

Ein Produkt von:



Gestaltung, Satz, Beratung, Neue Medien



Foto: Dominik

Die neue Wasserleitung

Die Geschichte der Wasserleitung 2003

In den Sommerferien hatte Familie Freund - Dido, Happy und Daniel - einen Urlaub in Portugal gebucht. Dies war möglich geworden, weil Dominik Köhl, Student und bewährter ehemaliger Zivildienstleistender auf der Waldeck, sich bereit erklärt hatte, auszuhelfen und die Verwalter-Familie zu vertreten. Was dann passierte, hatte er nicht ahnen können. Hier sein Bericht.

Nachdem wir Waldecker im ersten Halbjahr 03 schon genuggestraft waren mit dem Brand unseres Büros und den Blitzeinschlägen, die uns Ende Juli dann schon die vierte neue Telefonanlage bescherten - um hier nur die größten Posten aufzuführen

- versprach der August ein *ruhiger Monat* zu werden. Der Begriff ruhiger Monat bedeutet hier mittlerweile zwei Tage ohne größere Gruppe auf dem Platz...

Nachdem ich dann Anfang August schon etwa eine Woche auf der

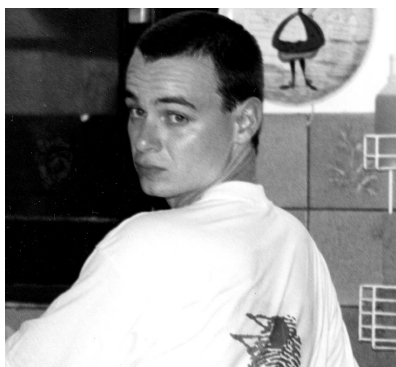
Waldeck war, Happy und Dido sich langsam auf ihren Urlaub einstim-men und die Leitung der Waldeck immer mehr in meine Hände legten, ereilte uns morgens beim gemeinsamen Frühstück die unangenehme Nachricht: Die Wasserwerke verzeichneten einen



schlagartigen Anstieg des Trinkwasserverbrauchs, der angeblich in etwa mit dem Verbrauch eines 200 Einwohner großen Dorfes vergleichbar sei. Man konnte diesen Mehrverbrauch bis zu unserer Übergabestelle oben im Dorf eingrenzen.

Ein Blick auf den dortigen Zähler bestätigte dann unsere Vermutungen des *worst case*. Wir verloren schon zu diesem Zeitpunkt 40 m³ pro Tag! Und das zu einem Zeitpunkt, zu dem das Waldeck-Team aus Zivi Konstantin und mir bestand – Zivi Christoph hatte in der zweiten Augushälfte Urlaub – eine Gruppe ziemlich privilegierter Vollverpfleger im Haus war und uns unter anderem eine große Hochzeit mit 80 Gästen, eine Convention (Treffen von Internet-Partnern) mit 150 Teilnehmern und eine Feier des BDP mit 80 Personen bevor stand. Zum Glück machte Schorsch Veljaca aus Berlin gerade Urlaub auf der Waldeck und übernahm unter anderem die Küche. – Wir informierten sofort unsere Gäste über das Wasserproblem und konnten zumindest nachts (nachher auch ganztags mit kurzen Wasserphasen zum Duschen) das Wasser abstellen, um Kosten zu sparen.

Zusätzlich zum finanziellen Schaden, der bis Ende August trotz aller Einsparmaßnahmen beträchtliche Ausmaße annehmen sollte, stellte sich relativ schnell das Problem des stetig fallenden Wasserdrucks im Säulenhause heraus, was die Nutzung der sanitären Anlagen auf den Etagen unmöglich machte.



Dominik Köhl

Foto: Dido & Happy

Erste Befürchtungen kamen auf: Ein weiterer Druckabfall hätte die Einstellung des Gästebetriebs bedeuten können!

Zu diesem Zeitpunkt wollte Happy dann auch seinen Urlaub absagen, um sich selbst um die Wasserleitung zu kümmern. Dies hätte allerdings 2000 Euro gekostet. Wir kamen zum Entschluß, diese lieber in die Wasserleitung zu investieren. Nach mehreren Gesprächen und Abspra-

chen legte Happy den Fall Wasserrohrbruch vertrauensvoll in meine Hände.

Weitere Gespräche über die nötigen Maßnahmen, die es schnellstmöglich zu ergreifen galt, führten uns schließlich zu der Entscheidung, die komplette Leitung nach Dorweiler (immerhin 1550 m) neu zu verlegen. Grund für diese Entscheidung war einerseits die Tatsache, dass es sich mittlerweile um den dritten (!) Wasserrohrbruch innerhalb kürzester Zeit handelte, somit weitere Lecks vorprogrammiert waren und ein Neubau finanziell vernünftiger schien, andererseits der Fakt, dass das Leck diesmal trotz größter Bemühungen (ohne großen Kostenaufwand) nicht auffindbar war. Noch vor Antritt seines Urlaubs sprach Happy dies mit Teilen des Verwaltungsrats ab und gab mir finanziell freie Hand für dieses Vorhaben.

Ebenfalls zu diesem Zeitpunkt setzte Zar ein Schreiben an den Zweckverband Rhein-Hunsrück Wasser auf, in dem um eine Übernahme unserer Wasserleitung vom Dorf bis zu unserem Platz gebeten wurde. Leider war auch der Wasserversorger unter Berufung auf eine Absprache im Jahre 87/88 so schlau, dieses

Inhalt

Die Geschichte der Wasserleitung	1
Fünfzig Jahre Zugvogel	4
Mit dem Zugvogel im Balkan	5
Einladung	
• zur JMV 2004 der ABW	7
• zu Molière am Vorabend.....	7
Kleinere Musikverlage	8

Lustiger: Wir werden nicht untergehen	9
Osterseminar 03	11
Black: Dir zuliebe!	12
Heiner Kröher: Für Black	12
Nachrichten aus dem Archiv	14
Bündisches Forum 03	15
35 Jahre Steidl	16
Pfingsten 2003: Theodor Kramer	
• Ein Dichter und seine Sängler	16



Risiko abzulehnen, woraufhin die Übernahme der Kosten auf den Nerother Wandervogel und uns beschränkt wurde. Eine mündliche Absprache zwischen deren Bundesvorsitzenden, Herrn Fritz Martin Schulz, und mir führte schnell zu der Einigung auf eine angemessene Kostenbeteiligung seitens des Nerother Wandervogels über eine dem prozentualen Wasserbrauch Rechnung tragende Beteiligung hinaus. Auch die Begleichung unzähliger offener Wasserrechnungen, die einzutreiben unser Verein über Jahre hinweg versäumt hatte, wurde in Aussicht gestellt. Zahlen sind allerdings noch nicht genannt worden.

Kostenbewußt wie wir hier sind, war der erste Plan eine Verlegung der neuen Leitung in Eigenarbeit. Mein erster Ansprechpartner in dieser Richtung war der ehemalige Zivildienstleistende Marcus Becker, der sich im Handwerk und mit den ansässigen Unternehmen perfekt auskennt. (An dieser Stelle ein großes Lob und Dankeschön!)

Nachdem ich mindestens drei Tage lang mit den von ihm genannten Lieferanten und Baumaschinen-Verleihfirmen im Umkreis telefoniert hatte, um die günstigsten Angebote für Material und Baugerät einzu-

holen, zeichnete sich allerdings schon ab, dass die Beauftragung einer Firma für die komplette Verlegung günstiger und zeitsparender und vor allem sicherer sein würde. Daraufhin sprach ich mit mehreren Unternehmen über den Auftrag und erhielt ein sehr gutes Angebot von der Firma Petry in Kastellaun, worauf ich am 12. August den Auftrag erteilte. Dies sollte sich im Nachhinein als sehr gute Entscheidung herausstellen.

Aufgrund der langen Lieferzeit des Materials von bis zu zwei Wochen hatten wir allerdings mittlerweile mit dem Problem zu kämpfen, dass das Säulenhaus ganz von der Wasserversorgung abgeschnitten war, da sich die Wasserfilter aufgrund des angeschwemmten Erdschicks durch das Leck völlig zugesetzt hatten und dies auch nach einer Reinigung innerhalb von Sekunden wieder taten. Außerdem vergrößerte sich das Leck binnen zwei Tagen von den genannten 40 auf 120 m³ pro Tag!

An dieser Stelle sind wir sehr dankbar für die Hilfe unserer Nachbarn im Dorf, vor allem der Familie Kochhan, die uns in dieser Phase immer gerne mit Trink- und Brauchwasser hilfreich zur Seite

standen, um den Gästebetrieb aufrecht zu erhalten.

Schließlich ergab sich Dienstag, der 26. August, als Termin für den Beginn der Bauarbeiten. Von diesem Datum an gingen die Arbeiten trotz einiger Probleme aufgrund felsigen Bodens sehr zügig voran, so dass schon am darauf folgenden Freitag der Anschluß der neuen Leitung stattfand. Ein Termin in letzter Minute, im Hinblick auf das zehnjährige Jubiläum von PlöngCity, einer großen Jugendveranstaltung des BDP, das am Samstag hier stattfinden sollte.

Parallel zu dem bis jetzt schon genannten Aufwand und den Problemen mussten zeitgleich auch etliche Genehmigungen für das Bauvorhaben eingeholt werden, verläuft die neue Leitung doch größtenteils über fremde Grundstücke. Für den Verlauf über Gemeindgrund habe ich einige Male mit Herrn Kochhan, Ortsvorsteher Dorweiler, und Herrn Neumann, Ortsbürgermeister Dommershausen, gesprochen und die Dringlichkeit unseres Anliegens dargelegt. So erhielt ich nach einer offiziellen schriftlichen Anfrage für die Baugenehmigung ziemlich schnell grünes Licht.

• Vortragsfolge.....	19
• Nachgedanken	20
• Das Kramer-Projekt	21
Tom Schroeder 65.....	22
Kultursommer: Treffpunkt Kulturen	25
Mindener Kreis 03.....	26
TFF Rudolstadt 03.....	28
Detlef Bald: Weiße Rose	30
Graßhoff-Fest in Quedlinburg.....	31

Ludwigstein: Archivtagung 03.....	31
Rüdiger Scholz †.....	32
Was KÖPFCHEN-Leser interessiert	33
Waldeck-Geschichte: Bauhüttenbrand	36
Fünf Jahre Archiv der Jugendkulturen.....	38
Wollenberg: Der einsame Selb.....	38
Mitgliedsantrag	10
Impressum	14



Huka

Foto: Dido & Happy

Etwas mehr Aufwand stellte da schon die Ermittlung der Grundbesitzer der zahlreichen Flurstücke entlang der Strecke dar. Hier half mir Gottlieb Kochhan weiter. Einige Zeit mit dem Telefonhörer am Ohr verging, bis ich endlich alle Eigentümer erreicht hatte. Glücklicherweise verstanden alle den Ernst der Lage und erlaubten den Bau entlang ihrer Flurstücke. Auch Herr Kochhan, der die meisten dieser Flurstü-

cke gepachtet hat und für sein Vieh nutzt, hatte keinerlei Einwände. Kurz vor Baubeginn durfte ich mich also darüber freuen, alle Genehmigungen erhalten zu haben.

Diese Freude sollte jedoch nicht lange währen. So ergab eine letzte Begehung der Trasse, dass zwischen Straße und Weidezäunen für den Einsatz der Fräse zu wenig Platz war. Einzig vernünftiger Ausweg war, die Streckenführung hinter den Zaun auf die Felder zu verlegen. Also musste ich alle Eigentümer erneut um ihre Genehmigung bitten, was mir glücklicherweise gelang.

Vom Auftreten des Lecks bis zur Inbetriebnahme der neuen Leitung verging so ziemlich genau ein ganzer Monat, in dem uns die Wasserleitung auf der einen Seite und die Leitung des Gästebetriebs (ohne Wasser!) auf der anderen Seite ganz schön in Anspruch nahmen.

Abschließend möchte ich noch bemerken, dass ich die Waldeck, die

ich ja von meiner Zivildienstzeit und zahlreichen weiteren Arbeitsinsätzen schon sehr gut kannte, als stellvertretender Verwalter noch einmal aus einer ganz anderen Perspektive erlebt habe. So empfinde ich jetzt noch mehr Respekt für das, was es bedeutet, hier Burgvogt zu sein! Ich bin fast froh, mich jetzt wieder in mein - auch nicht gerade leichtes - Physikstudium zu werfen. (Ausruhen oder Lernen war hier auf der Waldeck nicht möglich).

Dominik Köhl

Des Unglücks nicht genug. Huka, der große schwarze Riesenschnauzer der Familie Freund, fiel der großen Hitze zum Opfer. Ohne Anzeichen von Schwäche lief er eines Tages, wie es seine Gewohnheit und sein Vergnügen war, vor dem Waldeck-Auto den Hohlweg hinauf, als Dominik wieder einmal unterwegs war, um die Wasserleitung an- oder abzustellen. Dorfbewohner fanden ihn tot am Straßenrand liegend...

Fünfzig Jahre Zugvogel

Der Zugvogel feiert am 4./5. Oktober sein fünfzigjähriges Bestehen.

Alo Hamm (genannt trenk) gründete den Bund auf dem Ludwigstein. Er und andere Weggefährten aus der Vorkriegszeit gaben dem Bund eine pazifistisch gestimmte Satzung, die z.B. die Wehrdienstverweigerung ausdrücklich unterstützte. Bei den ersten Wehrdienstverweigerungsverfahren in Nordrhein-Westfalen wurden zwei Zugvögel aus der Gruppe Düsseldorf angehört.

Die Ablehnung jeglicher kriegeri-

scher Gewalt, in einer Satzung festgehalten, war in der „Bündischen



Der Hochshof in Odenthal

Jugend“ in den fünfziger Jahren ungewöhnlich und wirkte auf viele Heranwachsende anziehend, von

denen ein großer Teil vaterlos aufgewachsen war und die Schrecken des Krieges noch gut in Erinnerung hatte. Es war die Zeit der „Ohne mich Bewegung“, d.h. gegen eine Wiederbewaffnung der Republik. Es begannen die ersten Ostermärsche durch das Ruhrgebiet, an welchen sich der Zugvogel beteiligte. trenk kannte die verfolgten Jugendbünde aus der Vorkriegs- und den Nerother Wandervogel aus der Nachkriegszeit als Ordensführer der Hanseaten. Basierend auf diesen Erfahrungen schuf er den neuen Bund. Dieser hatte zunächst nur ca. fünfzig Jungen aus dem



Kölner Raum, wir Panduren erweiterten ihn durch unsere Fähnlein in Aachen, Düsseldorf und Mönchengladbach bis 1957.

Bekannt wurde der Zugvogel durch sein Singen. trenk war der Schöpfer großartiger Lieder wie „Auf weißer Straß im Sonnenglast“, „Beresina-Lied“ oder „Dreimast Orange-Transvaal“ – insgesamt mehr als hundert Lieder. Er beeinflusste eine neue Liedkultur, die in den Bünden noch heute nachwirkt. Zunächst war sie dem nerothanen Singen ähnlich, später jedoch war sie eigenständig und unverwechselbar.

Wichtig war aber vor allen Dingen, dass trenk Jüngere nicht nur begeistern, sondern zum Liedermachen anregen konnte, und das ist sein großes Erbe an den Zugvogel. Dort entstehen noch Jahre nach seinem Tod neue Lieder, die weit über dem Niveau gängiger Fahrtenlieder liegen. Talente



Foto: ZV

Paten-Treffen 2001

wie Fotler, Plauder, Uli und viele andere bringen sie nicht nur auf den Singewettstreiten Ottenstein und Burg Waldeck an die Jugendgruppen heran, sondern vor allen Dingen auch über den „Kochshof“, dem Bundeszentrum des Zugvogels im Bergischen Land.

Den „Kochshof“ erwarb der Bund als Ruine. Seit Jahren wird der ca. achthundert Jahre alte Bauernhof renoviert und umgebaut und steht heute als Schmuckstück bergischer Bauernkultur im rheinischen Raum einzigartig da. Die Denkmalschützer waren zunächst mißtrauisch,

heute aber sind sie einverstanden mit den Zimmerer-, Schmiede- und Maurerarbeiten. Eine aktive Mannschaft macht die meisten Arbeiten selbst, eine wohlwollende Patengruppe unterstützt den Bund mit Geld und Material.

Den Zugvogel und die ABW verbinden seit Jahren freundschaftliche Beziehungen. Treffen finden wechselseitig entweder auf der Waldeck oder auf dem Kochshof statt.¹ Es gibt Doppelmitgliedschaften und Patenschaften. Im „Peter-Rohland-Singewettstreit“ ist der Zugvogel eine der tragenden Säulen.

Wir wünschen dem Zugvogel mit seinen ca. zweihundert Mitgliedern noch viele fruchtbare Jahre und spannende Großfahrten durch die weite Welt.

Peer

Mit dem Zugvogel im Balkan

Wenn in unserem Sprachgebrauch vom „Balkan“ die Rede ist, denkt man an Bosnien oder Makedonien, an Krieg, tiefe Schluchten oder Abenteuer, aber in den seltensten Fällen an den 600 km langen, und mal gerade 20 bis 45 km breiten Gebirgszug, der Bulgarien in West-Ost-Richtung durchzieht, und der Balkanhalbinsel seinen Namen gibt. „Balkan“ ist türkisch, bedeutet Gebirge; die Bulgaren nennen es „stara planina“, was „altes Gebirge“ heißt.

Ein munterer Trupp älterer Herren, ausgerüstet mit Wanderschuh, Ruck- und Schlafsäcken, zwei Gitarren und manch anderem Gerät, das für eine zünftige Fahrt nützlich sein kann, traf sich im Juni 2003 auf dem Flughafen von Burgas: Dietze, Bundesführer des Zugvogel, mit 57 Jahren unser Nesthäkchen, Pit, mit 66 Jahren unser Senior, Pack, Mümmel, Simba, Uli, und als Gäste von der Waldeck Karsten Schlez, Rolf Schiel und ich. Für mich ist es

die zweite Fahrt, die ich mit dem Zugvogel nach Bulgarien mitmachen darf.

Vorbereitet ist die Fahrt in echt bündischer Weise: wir besitzen ein Flugticket Düsseldorf – Burgas – Köln, eine Wanderkarte von 1990 im Maßstab 1:100.000 und haben zehn Tage Zeit. Unsere Idee ist es, das letzte Teilstück des Balkans von Kotel, einem kleinen Gebirgsort etwa 100 km östlich der Schwarzmeerküste, bis zum

¹ Siehe auch unten Zars Bericht



Schwarzen Meer zu durchwandern. Laut Karte ein waldreiches Gebiet mit reichlich Wasser und nur mäßigen Steigungen, also uns alten Fahrtenbrüdern angemessen. Außerdem werden wir dem „gut gekennzeichneten“ Wanderweg E 3 (Atlantik – Karpaten – Balkan – Schwarzes Meer) folgen.

Unsere Erwartungen an Gelände und Weg werden bei weitem übertroffen: zunächst sanfte Hänge mit traumhaft blühenden Gebirgswiesen, dann dichte Eichenwälder, immer wieder Wasserläufe und gefasste Quellen, so dass auch die Trinkwasserversorgung ausreichend ist, Steigungen, z.B. auf die Cerni Nos, die Schwarze Nase, mit 1.046 m dem höchsten Punkt unserer Fahrt, die auch ohne das mitgeführte Gepäck alle unsere Kräfte fordern würden. Und ein Weg, der nur bei gutem Willen in Ansätzen zu erkennen ist, von Brombeeren und sonstigem Gestrüpp längst zugewachsen. Dazu ein menschenleeres Gebiet. Wodurch sich die Frage an den Ortskundigen nach dem Weg erübrigt.

Am ersten Abend sind wir weit vom angedachten Tagesziel entfernt, finden dafür aber, weit weg von jeder Straße, zwischen Zigeunerlager, wie es sonst nur noch auf Bildern der Romantik zu finden ist, und Hölzfällercamp eine herrliche Wiese und ausreichend Wasser. Die mitgebrachte Verpflegung wird von den Holzfällern mit zwei Flaschen „Rakia“ aufgebessert, am Lagerfeuer kreist zum gemeinsamen Gesang die Flasche, und schließlich entschädigt uns ein klarer Sternenhimmel für die Mühen des Tages.

Am Abend des zweiten Tages erreichen wir zum ersten Mal eine Asphaltstraße, eine bewirtschaft-

tete Gebirgshütte und in der Nähe so etwas, was man geschlossene Ortschaft nennen kann. Das Essen und der Wein sind so gut, dass wir beschließen, einen Ruhetag einzulegen. Da wir nach den bisher gemachten Erfahrungen bis zum Abschluss unserer Fahrt das Schwarze Meer nicht zu Fuß erreichen können, lassen wir uns hin und wieder ein Stück fahren, übernachten im Freien oder in einfachen Häusern. Allmählich wird die Gegend dichter besiedelt.



Ziel erreicht: Kap Emine

Foto: Karsten

Die Dorfbewohner sind meist Türken, das Minarett ist überall unübersehbar. Neben Milchwirtschaft - Rinder- und Schafherden begegnen uns überall - wird Ackerbau auf kleinen Parzellen betrieben: Kartoffeln, Bohnen, Tomaten, Getreide, je mehr wir uns der Schwarzmeerküste nähern, kommen Tabak und Sonnenblumen hinzu. In den Wildwiesen werden Kräuter gesammelt und getrocknet, von den zahlreichen Linden in den Dörfern werden die Blüten gepflückt. Obwohl von uns niemand bulgarisch oder türkisch spricht, gibt es keine Verständigungsschwierigkeiten. Die Menschen sind Meister in der Kunst der Improvisation, egal, ob es um die

Besorgung einer Fahrgelegenheit oder die Zubereitung einer Mahlzeit für eine unerwartete Gästeschar von neun hungrigen Wanderern geht. Und wir staunen über die Musikalität der Menschen; so weit unser Repertoire an bulgarischen oder makedonischen Liedern reicht, wird mitgesungen, aber auch dem Liedgut anderer Völker wird aufmerksam zugehört.

Unser angedachtes Ziel, das Kap Emine, liegt hoch über dem Schwarzen Meer, mit einem Leuchtturm gekrönt. Mit viel Mühe klettern oder, besser gesagt, rutschen wir zu dem schmalen Sandstrand herab und nehmen ein erfrischendes Bad im Meer. Zwei Tage später sitzen wir zwischen Pauschaltouristen im Flieger nach Deutschland.

Es hat gut getan, den alten Fahrtenwind wieder zu spüren, unwegsame Pfade zu gehen, ein wunderbares Fahrtenland zu entdecken, nachts den südlichen Sternenhimmel unmittelbar über sich zu wissen, zu singen und „dem Sange zu lauschen“, und vor allem, die Freundschaft alter Fahrtenbrüder zu spüren. Es bleibt überflüssig zu sagen, dass die Stimmung gut ist und wir alle im nächsten Jahr bei einer neuen zünftigen Fahrt dabei sein wollen.

Zar



Einladung zur Jahres-Mitgliederversammlung der ABW

Liebe Mitglieder und Freunde der ABW,

hiermit lade ich ein zur nächsten ordentlichen Jahres-Mitgliederversammlung auf

**Sonntag, 16. November 2003,
um 10.30 auf die Burg Waldeck,
Säulenhaus.**

Folgende Punkte stehen auf der Tagesordnung:

1. Begrüßung und Vorstellung neuer Mitglieder
2. Feststellung der Beschlussfähigkeit
3. Beschluss der Tagesordnung
4. Wahl einer Protokollantin/eines Protokollanten
5. Verabschiedung des Protokolls der Jahresmitgliederversammlung 2002
6. Rechenschaftsbericht des Präsidenten, Bericht des Burgvogts, der Kassenführerin und des . Verwaltungsrats
7. Bericht der Revisoren
8. Entlastung des Vorstands
9. Neuwahlen
- 9.1 Bestimmung eines Wahlvorstands
- 9.2 Vorstellung der Kandidat/Innen
- 9.3 Wahl der Präsidentin/des Präsidenten
- 9.4 Wahl der Mitglieder des Verwaltungsrats
- 9.5 Wahlen zum Ältestenrat
10. Bauliche Zukunft des Mohrihauses
11. Verschiedenes:
Am Samstag, 15. November 2003, findet von 18 bis 20 Uhr die Sitzung des Ältestenrates bzw. des Großen Rats im Säulenhaus statt.

Mit besten Grüßen
Herbert Swoboda

Einladung Die gelehrten Frauen

Komödie nach Molières „Les Femmes Savantes“

Am Vorabend der Jahres-Hauptversammlung, am

**Samstag, dem 15. November
2003, um 20 Uhr**

findet im Sälchen eine Theater-Aufführung von statt.

Unter der Regie von Dr. Maria E. Hein, die auf der Waldeck regelmäßig Stücke einstudiert, und von Doris Plenert präsentieren Studentinnen am Institut für Kunst und Kunsttheorie der Universität Köln die Aufführung einer von Maria Hein aktualisierten Fassung der

klassischen Komödie „Die gelehrten Frauen“ von Molière.

Auch in diesem Theater-Projekt werden - wie bereits in der futuristischen Synthese „Elettricità“ (siehe *KÖPFCHEN* 2/01, Seite 9f) - aktuelle Phänomene in Kunst und Kultur thematisiert. Molières Frauen sprechen, neben den Original-Dialogen, Texte aus der aktuellen feministischen Literatur und aus der Welt der „Kreativen“. Die Aufführung gelingt zur vergnüglichen Überzeichnung einer neuen Frauengeneration.

Video-Clips zeigen, was die gelehrten Frauen jenseits ihrer Selbstdarstellung wirklich umtreibt. Wie

bereits im Theater-Projekt „Elettricità“ entstanden Bühnenbild und Multi-Media in Kooperation mit Studierenden des Fachbereichs Kunst und Gestaltung an der Universität Duisburg-Essen unter der Leitung des ABW-Mitglieds Prof. Dr. P. Ulrich Hein,.

Die Inszenierung „Die gelehrten Frauen“ setzt den lebendigen Umgang mit theatralischen Mitteln fort: Schlager, Opernarien und kabarettistische Einlagen versprechen einen unterhaltsamen und hintergründigen Theaterabend.



Entdeckungen bei kleineren Musikverlagen

Allzuoft gehen wir kulturell, sei es absichtlich oder unabsichtlich, im Strudel des Mainstream baden. Grönemeyer und Westernhagen haben in der Musikbranche gerade wieder Verkaufsrekorde gebrochen. Dabei kann man wirklich Spannendes häufig bei den kleineren Musikverlagen entdecken. Diese lassen sich bei der Auswahl ihres Angebots meist weniger von Verkaufsaspekten leiten und bieten damit Raum für Unkonventionelles. Doch leider führt Idealismus statt Verkaufskalkül fast zwangsläufig zu wirtschaftlichen Überlebens-Schwierigkeiten.

*

Kürzlich wurden im Internet bei *ebay.de* einige Restexemplare der Doppel-LP *Regenbogen* zum Ersteigern angeboten. Für 4 konnte man ein wunderbares Live-Konzert aus dem Baden-Badener Theater von 1985 bekommen. Das Album war seinerzeit nur kurz in den Schallplattenläden vorrätig. Mitwirkende waren unter anderen Wader, Wecker, Hüsch, Heidenreich und Beikircher. Es stellte sich heraus, daß der Anbieter Peter Braukmann war. Dieser betrieb in den Achtzigern den kleinen Schallplattenverlag *Rillenschlange*. Danach befragt, erzählte mir Peter Braukmann, es komme nicht oft vor, dass sich noch jemand an ihn bzw. seinen Verlag erinnert. Dabei gibt es immerhin auch zwei eigene Platten der 'Peter-Braukmann-Band'. Vielleicht erinnert sich der eine oder andere noch an das 'Rabenlied', ein eindringlicher Appell gegen Umweltzerstörung. Man findet diesen Song auch

auf der von Gertrude Degenhardt illustrierten Platte *Wir wollen leben*, die bei Carsten Lindes Verlag *Wundertüte* vor gut zwanzig Jahren erschienen ist. Der ehemalige Mitherausgeber der Zeitschrift 'song' und spätere Organisator des Irish-Folk-Festivals liefert seit vierzig Jahren den wohl größten Beitrag zur Verbreitung von Folk-Musik in Deutschland. Besuchen Sie doch einmal seine Homepage im Internet www.wundertuete-musik.de und entdecken Sie hervorragende Folk CDs ab 2.50.

*

Der im Augenblick verdienteste Protagonist im Bereich deutschsprachiges Chanson, kabarettistisches Lied oder wie immer man es nennen mag, ist Rolf Limbach mit seinem *Conträr*-Verlag.

Er schafft es immer wieder, auch bisher noch unveröffentlichtes Material der 'alten Barden' aus den Sechzigern aufzuspüren und zu veröffentlichen. Darüber hinaus spannt sein Verlagsprogramm den Bogen bis hin zum neuen deutschen Chanson, wie z.B. den mehrfach ausgezeichneten Liederpreisträgern Tina Teubner und Hans Eckhardt Wenzel. Mit Spannung darf man die erste CD der Waldeck-Reihe über das Festival von 1964 erwarten. Die CD ist für nächstes Jahr angekündigt. Da dieses Projekt finanziell ein ungeheures Wagnis darstellt und die Klärung der Urheberrechte sich als sehr schwierig erweist, bleibt zu hoffen, dass den Beteiligten nicht auf der Zielgeraden noch die Luft ausgeht. Ich wünsche mir, dass sich genü-



Foto: molo

Rolf Limbach 1998 auf der Waldeck

gend Unterstützung findet, damit uns dieses kleine Stück Kulturschicht zuteil werden kann.

Übrigens hat Rolf Limbach immer auch eine kleine antiquarische Ecke auf seiner Homepage 'www.contraermusik.de'. Zuweilen kann man dort echte Raritäten finden, wie z. B. vor einigen Jahren die Faksimile-Drucke von Erich Mühsams Zeichnungen (Edition Leipzig), die der 'Revoluzzer' seinerzeit in Kerkerhaft als Geburtstagsgeschenk für seine Frau Zenzl gezeichnet hat.

Andreas Räsch



Der Historiker Arno Lustiger aus Frankfurt am Main wurde am 10. Juli 2003 von der Universität Potsdam für seine Forschungen über den jüdischen Widerstand mit der Ehrendoktorwürde geehrt.

Bei dem sich an die Verleihung anschließenden Fest im Berliner Hotel „Excelsior“ konnte Lustiger auch die Glückwünsche des Literatur-Nobelpreis-Trägers Imre Kertész entgegennehmen.



Foto: Florian Wette

Prof. h.c. Arno Lustiger²

Über sein Lebensthema, den jüdischen Widerstand in der Zeit des Holocaust, hat Arno Lustiger vor Jahren auch auf der Burg Waldeck referiert. (Siehe KÖPFCHEN 2+3/97: „Ein Leben voller Widerstände“, Seite 30f.)

W. W.

Kämpferische Juden im Dritten Reich³

Seit langem ist es ein Anliegen des Frankfurter Publizisten und Historikers Arno Lustiger, eine angemessene Würdigung des jüdischen Widerstands gegen den Holocaust anzumahnen. Davon zeugen seine Bücher

- Sog nit kejn mol – Lieder des jüdischen Widerstandes. Jüdische Arbeiter- und Partisanenlieder (1990 und 1994),
- Zum Kampf auf Leben und Tod. Das Buch vom Widerstand der Juden 1933-1945 – eine erste Gesamtdarstellung des jüdischen Widerstandes in Europa (1994, 1995 und 1997),
- das von ihm herausgegebene „Schwarzbuch“ von Ilja Ehrenburg und Wassili Grossmann über den Genocid an den sowje-

tischen Juden (1994, 1995, 1996) und

- zahlreiche Essays und Aufsätze in Rundfunk, Fernsehen und in den Printmedien.⁴

Merkwürdigerweise wird das von Arno Lustiger über den jüdischen Widerstand zusammengetragene und historiographisch einwandfrei belegte Wissen über den Widerstand keineswegs überall bereitwillig angenommen. Noch immer scheint sich in den Köpfen vieler Menschen die Vorstellung zu halten, die europäischen Juden hätten sich in den Jahren 1939 bis 1945 widerstandslos in ihr vermeintliches Schicksal ergeben und seien dadurch geradezu mitschuldig an ihrer Ermordung geworden. Ihren sprachlichen Ausdruck hat diese Vorstellung in dem Bild gefunden,

die Juden hätten sich „wie die Schafe zur Schlachtbank“ treiben lassen.

In Litauen, jenem Land, in dem die Judenmorde am frühesten und radikalsten durchgeführt wurden, war diese Metapher bereits im Herbst 1941 im Umlauf. Dies belegt ein Dokument, das für die Entstehung des jüdischen Widerstandes von zentraler Bedeutung ist, nämlich ein von dem jiddischen Dichter und Partisanenführer Abba Kovner entworfener Aufruf zum Widerstand, der in der Silvesternacht 1941 auf 1942 in der litauischen Stadt Wilna verabschiedet und hernach im Untergrund verbreitet wurde. Darin finden sich Sätze, die deutlich machen, dass Kovner intuitiv früher und klarer als die meisten anderen Juden Europas erkannt hatte, wie das um ihn

² Das Bild zeigt Dr. hc. Lustiger (Mitte) mit seinen „Doktorvätern“ Julius Schoeps (Potsdam) und Wolfram Wette (Freiburg i. Br.) im Auditorium Maximum der Potsdamer Universität im Neuen Palais.

³ ein Beitrag für die Zeitschrift „Das Parlament“

⁴ Arno Lustiger hielt am Pfingsten 1997 auf der Waldeck einen Vortrag zum Thema „Ein Leben voller Widerstände“. Siehe dazu die Beilage Köpfchen 1/97 und den Bericht in Köpfchen 2+3/97.



herum – besonders in Paneriai bei Wilna – stattfindende Mordgeschehen eingeschätzt werden musste, in welcher größeren Dimension es sich einfügte und was nun zu tun war:

„Hitler beabsichtigt, alle Juden Europas zu vernichten. Es ist das Schicksal der Juden Litauens, als erste an der Reihe zu sein. – Lassen wir uns nicht wie Schafe zur Schlachtbank führen! Es ist wahr, wir sind schwach und hilflos, aber die einzige Antwort an den Feind lautet: Widerstand! Brüder! Lieber als freie Kämpfer fallen, als von der Gnade der Mörder leben. Widerstand leisten! Widerstand bis zum letzten Atemzug!“

Noch im Januar 1942 wurde in Wilna die „Vereinigte Partisanen Organisation“ (FPO) gegründet, die übrigens auch von einem mutigen deutschen Wehrmachtsoldaten unterstützt wurde, dem aus Wien stammenden Feldwebel Anton Schmid.

Arno Lustiger ist wie kein anderer mit der Geschichte des jüdischen Widerstandes in Polen, Litauen und Weißrussland vertraut: Er kennt die Namen, die Persönlichkeitsprofile und die Taten aller führenden jüdischen Widerstandskämpfer dieser Region. Sowohl deren widerständige Handlungen als auch die Rettungsversuche des Anton Schmid nennt er ohne Umschweife „Heldentaten“ – und wer wollte ihm da widersprechen: Definiert sich doch der klassische Held dadurch, dass er sich unter Einsatz des eigenen Lebens für die Schwachen, Verfolgten und Schutzbedürftigen einsetzt!

Das neue Buch von Arno Lustiger versammelt Essays und Aufsätze zur jüdischen Geschichte, die um das zentrale Thema des wider-

ständigen Handelns von Juden gegen Faschismus, Nationalsozialismus und Stalinismus in ganz Europa kreisen. Dabei kommen auch bewaffnete Kampfaktionen in den Blick, über die zum Teil noch wenig bekannt ist. Hier sind exemplarisch zu nennen: Die Rolle von Manfred Stern, dem Gründer der Internationalen Brigaden, und anderer Kämpfer im Spanischen Bürgerkrieg, die jüdischen Partisanenbewegungen in Osteuropa, der Aufstand im Warschauer Ghetto und der Kampf jüdischer Soldaten in den alliierten Streitkräften.

Am Anfang seines Buches gibt Arno Lustiger biographische Informationen preis. Er war während des Krieges selbst „Mitglied des Untergrundes“ (S. 7), wurde dann in verschiedenen Konzentrationslagern als Zwangsarbeiter und Häftling interniert und überlebte im Januar und April 1945 als Zwanzigjähriger die Todesmärsche von Auschwitz-Blechhammer und von Langenstein, wurde schließlich – halbtot – von amerikanischen Soldaten gerettet.

Im letzten Teil des Buches gibt Lustiger Einblick in seine wissenschaftliche Kontroverse mit dem Holocaustforscher Raul Hilberg (S. 220 ff.). Sie betrifft, einmal mehr, den historischen und politischen Stellenwert des jüdischen Widerstandes während des Holocausts.

Wolfram Wette

Arno Lustiger: Wir werden nicht untergehen. Zur jüdischen Geschichte, Berlin und München (Econ Ullstein List Verlag) 2002, 272 Seiten.

Mitgliedschaft bei der ABW

Ich unterstütze die Ziele und Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V. (ABW) und möchte daher Mitglied werden.

(Vorname, Name)

(Straße)

(PLZ, Ort/PLZ, Postfach)

(Telefon)

Mein Aufnahmeantrag wird unterstützt von den Vereinsmitgliedern:

1.

2.

Für die Arbeit auf Burg Waldeck habe ich folgende Anregungen/besonderen Interessen:

☐ Ich akzeptiere den Jahresbeitrag von 120 €

☐ Ich beantrage Beitragsermäßigung auf €

(Datum, Unterschrift)



Osterseminar 2003

Nach alter Gewohnheit gab es auch 2003 ein Osterseminar auf der Waldeck. Neu daran war, dass dieses Mal nicht Peer, der bisherige langjährige Organisator, sondern Swobl die Initiative ergriffen und für dieses Jahr das Thema Bundeswehr geplant hat (siehe KÖPFCHEN 4/02, Seite 38).

Unglücklicherweise konnte jedoch Swobl die Tagung wegen seiner Erkrankung nicht selbst leiten, und Dipl. Soz. Arb. Jörg Müller, Vorstandsmitglied beim BDP MTK, sprang für ihn ein. Dies sollte sich keinesfalls als Nachteil erweisen, wie die folgende Schilderung zeigt, die Swobl in der Klinik erreichte:

Lieber Swobl,

ich habe Ostern das Seminar über die Kriegsbereitschaft der Bundeswehr besucht, einfach deshalb, weil ich solche Waldeck-Seminare interessant finde.

Ich war überrascht. Einmal über den schlechten Besuch. Dann war ich überrascht über die Leute, die es organisierten und sich verantwortlich fühlten - Du warst ja ausgefallen. Mit großer Kompetenz, ebenso viel Liebe, Sorgfalt und Herzlichkeit wurde das Seminar vor Ort vorbereitet und durchgeführt. Die Leute mußten viel improvisieren. Vielleicht auch und gerade durch die persönliche Bescheidenheit dieser Menschen



Jörg Müller

Foto: Alex Vollmer

wurde Harmonie und mitmenschliche Begegnung erreicht.

Was den wenigen Hörern und dem Organisationsteam zugute kam, war der Umstand, dass offensichtlich niemand am Seminar teilnahm, der alles Wissen gepachtet hatte und dies kundtat - auch zum Leidwesen eigener Konkurrenten, die auch nur um der Angabe willen reden.

Das ging sogar so weit, dass der Hanauer Psychologe, der einen Nachmittag bestritt, "zugab", dass er kein Themenexperte, "nur" ein Kommunikationsspezialist - so ähnlich drückte er sich aus - sei. Und dann brachte er es fertig, einen jeden zum Sprechen zu bringen; und alle hatten etwas davon, weil nicht nur selbstverherrlichende und allgemeingültige Floskeln verkündet wurden.

Und ein anderer Seminardozent, einer Deiner Herren Kollegen, war so bewundernswert kompromisslos, und er gestand das auch; er muss deshalb (fast) überall anecken, auch bei mir, mit höchstem Respekt natürlich, und ich sagte ihm das auch.

Und der Kabarettist Rolf Linnemann zelebrierte einen Abend, bei



Foto: Jörg Müller

Rolf Linnemann, Lidermacher und Kabarettist

dem jedes gesprochene Wort im Nebensatz und auch die Kommata, die er hörbar sagte, stimmten. Und es war keine Schreibsprache, es waren gesprochene Worte. Ich kam mir vor wie bei Rudi Dutschke, den man, redete er aus dem Stegreif, auch mitschreiben und drucken konnte.

Die, die nicht beim Seminar waren, haben uns, die wir da waren, wegen der Intensität einen unerwarteten Gefallen erwiesen. Ihnen einen schönen Dank. Für den Veranstalter und Organisator muß es allerdings immer wieder deprimierend gewesen sein, blickten sie in die Runde. Meinen Brief hier an Dich kannten sie ja noch nicht!

Ich wünsche Dir alles Gute, immer wieder neue Genesung - wenn es sein muß - und herzlichen Gruß!

Dein Stephan Rögner



Helga und Black

Helga Scholten - Waldeckerin „seit Menschengedenken“ - und Lothar Lechleiter - ebenfalls Waldecker Urgestein und dort zunächst der Gruppe Pontocs zugehörig, später dann landauf, landab berühmt als der Partner von Schobert Schulz in dem Duo Schobert und Black - hatten am 24. Mai 2003 zu einem rauschenden Doppel-Geburtstagsfest auf die Waldeck geladen. Heiner Kröher hielt eine Laudatio auf Black (siehe weiter unten), und dieser sang folgendes Lied auf seine Lebensgefährtin:

Dir zuliebe!

Liebe zu Dir ist, einen Baum nicht zu pflanzen, weil man Angst hat, ein Hund hebt das Bein an ihm.

Liebe zu Dir ist, sich Katzen zu halten, weil das Bellen bestimmt den Nachbarn stört.

Liebe zu Dir ist, Dich immer aussprechen zu lassen, um Dich nicht zu enttäuschen, wenn es anders wird.

Liebe zu Dir ist eben Verzicht;
- oder nicht, Helga?

Liebe zu Dir ist, keinen Genmais zu mögen, weil man weiß, dass man morgen doch Dinkel spelzt.

Liebe zu Dir ist, viel Fahrrad zu fahren, weil Laufen die Knie strapaziert.

Liebe zu Dir ist, mit Dir viel zu reden, um Dich nicht zu enttäuschen, wenn es anders wird.

Liebe zu Dir ist eben Verzicht:
- oder nicht, Helga?

Liebe zu Dir ist, nicht Schwarz zu wählen, weil man weiß, Deine Lieblingsfarbe sieht anders aus.

Liebe zu Dir ist, in Latschen zu laufen, weil man Angst hat, dass ein Birkenstock Dich drückt.

Liebe zu Dir ist, im Sitzen zu pinkeln, um Dich nicht zu enttäuschen, wenn es auch im Stehen geht.

Liebe zu Dir ist, nur mit Dir zu lieben,
- und deshalb liebe ich Dich,
Helga!!!

*Lothar Lechleiter
- Black -*

Für Black

Das hat sich nun doch wohl gefügt, mit dem Jubilar Black und seinem Sechzigsten-plus-Eins! Einem Landsmann von ihm, dem Professor für Philosophie an der Universität zu Königsberg in Ostpreußen gaben die Herren Studenten eine Laudatio und redeten ihren verehrten Lehrmeister an mit dem Titel „Ehrwürdiger Greis!“

Immanuel Kant war gerade mal fünfzig Jahre alt geworden. ...

Das Bubenreich der Burg Waldeck hat uns einander begegnen lassen, die Feuer am Waldrand dort und die Lieder, das Saitenspiel und das Fernweh.

„Fahrtenwind weht
und grüßt uns so stet
in Bergen, wo wir die Zelte
gestellt.“

Black war mit dem großen Nerother-Häuptling Jupp Müller auf Weltfahrt quer durch ganz Südamerika gezogen. Der Fahrtenboss Jupp hatte etwas von einem Wikinger-Jarl, einem jener weitgereisten Sangesbrüder, deren Horizont weiter reichte als jener der Durchschnittsgesichter. Der sangesfrohe junge Bursch kommt mit der Spielschar Waldeck in einen jener farbigen Musenbereiche, darin dieser den Weg einschlägt, der ihn dahin führen wird, wo aus dem Flüchtlingskind ein Musensohn wird. Ein Musensohn, der als Sänger und Instrumentalist

der Welt, darin er lebt, Klänge und Melodien schenkt, die es ohne ihn nicht geben würde.

Jetzt, lieber Black, bin ich dran, Dein Zutun an dem Quentchen Kultur zu beleuchten, zu betrachten, zu besprechen, das wir Dir verdanken.

In Jupp Müllers Großfahrten-Spielschar, in diesen nerothanen Kraftfeldern, lernt der empfindsame Jüngling das Saitenspiel der spanischen Gitarre im Original, wie sie in Paraguay oder Brasilien, in Chile oder Peru von den großen Könnern gespielt wird.

Damit allein, dass unser Geburtstagskind als Springinsfeld schon die verschiedenen Anschlagsarten der sechs Saiten beherrscht wie wenige hierzulande, ist es aber nicht getan. Es kommt noch die Kunst des Gesangs dazu. Black gehört zu den sicheren, klaren Tenören jenseits des bürgerlichen Salons, der Opernbühne oder jener des Singspiels, des Kunstgesangs, wie er von Gluck über Mozart und Händel, Schubert und Wolf zum großen Kunstlied führt. Von diesen Interpreten unterscheiden wir uns ebenso wie von den Chansonnières.

Die Lieder, wie *unsere* Zunft sie braucht und erschafft, wie *wir* sie sammeln und vortragen, haben in Black Lechleiter einen jener großen Meister gefunden, die mit ihrer Sangeskunst die Sparte der Lieder am Leben erhalten haben.



Ich spreche hier auch von der iberamerikanischen Folklore, wie sie Atahualpa Yupanqui oder Los Paraguayos uns überliefert haben, Mercedes Sosa oder Eduardo Falu, um nur ein paar Namen zu nennen.

Das allein schon wäre genug, den Jubilar zu preisen. Aber er hat mehr drauf. Aus der Gruppe der PONTACS kommend, den „Neussern“, die uns hierzulande mit Liederklingen bereichert haben, wie sie niemals zuvor und auch nicht späterhin in der Zunft der Straßenbrüder erklingen waren. Erinnert sei an

„Kili-Kilimandscharo“

oder an das Weihnachtslied aus der argentinischen Pampa

„Quéle daremos al Niño Chiquito“

(um hier auch mal zwei Beispiele den schönheitstrunkenen, wenn auch grobschlächtigen Bauernohren unserer Zuhörer zukommen zu lassen).

Aus jenen Musengärten kam Black in die Zunft der Gestalter, die von der Waldeck über die Musiktempel der Republik landauf, landab eine Liederszene mit geschaffen haben, um die uns andere Nationen beneiden. Schließlich war jener Liederfrühling, wie er von den Jamborees in Berlin und von den Festivals auf Burg Waldeck ausgegangen war, flächendeckend über Land gezogen. Wisst Ihr noch, liebe Schwestern und Brüder, als wir im Jazzkeller zu Pforzheim bei Jan Webers IMPROVISATION drei Stunden Programm in den Äther gesungen und gespielt haben?

In Berlin habe ich damals Susanne Fiehl auf Black Lechleiter auf-



Helga und Black

Foto: molo

merksam machen können. Ich war eine Art Altersbaas in der Schar der Paradiesvögel, die sich beim Jamboree dort eingefunden hatten. Ein Hinweis auf den klaren, sicheren saitenspielenden Tenor, jung und schlank, nicht vorlaut – aber auch nicht zu überhören.

Nun ja: Mit Schobert und dem Texter Graßhoff ist eine Liedform entstanden, wie wir sie schätzen und als Kunst erleben durften, über Jahrzehnte hin. Die Intonation von Black hat aus den Vertonungen von Schobert, mit Graßhoffs Sprachwitz und eigenständiger Dichtkunst ein Segment innerhalb der deutschen Liederzyklen geschaffen, ohne die unsere Kultur ärmer wäre. Black, dafür sei Dir gedankt. Ich wage zu behaupten, dass ohne Deine Sangeskunst das Schaffen von Schobert in der Musik oder jenes von Graßhoff in den Halunkenpostillen und Poetereien nicht jenen Glanz hätte, wie es ihn nun hat. Du hast ihn eingebracht. An Dir und Deiner Sangeskunst werden sich die anderen Interpreten dieses Genres zu messen haben. Dabei bist Du nicht stolz geworden, aber sicher und gut. Hast Dir jene Position ersungen und erspielt, für die wir Dir dankbar sind.

Es gibt aus dieser Stilepoche, die von den frühen Sechzigern bis in die Neunziger hinüber reicht, Gott sei Dank, diesen klaren, heiteren, schwungvollen, reichen musikalischen Klang, diese Fülle von Melodien und Akkorden, von Rhythmen und Tonhöhen im Vortrag eines männlichen Gesangsduos, wie es anderswo in ähnlichen Gefilden der Liederwelt unauffindbar bleibt, nicht zum Vortrag gekommen ist. Themen, Stil, Vortrag, Instrumental, Schwung, Timbre, Kühnheit des Klanges und Witz dazu, die Heiterkeit der Musensöhne: So soll es sein. Und bei Dir, lieber Black, haben wir es erleben können, hören können.

Du warst uns Gastgeber in Berlin, wo bei Witwe Gundlach unsere Lagerstatt aufgeschlagen war. Wo Charlie MacLean und Peter Bertsch – der Fuchs – zugange waren. Pitter war noch als Landstreicherballaden-Sänger mit Schobert unterwegs, und Du hast damals in Berlin studiert. „Witz vazehlt, Kart gespielt, uff de Boddem gespautzt, Förz geloss... nichts ist davon vergessen, Bruder.“ ...

Das, lieber Zundel- und Sangesbruder, Waldecker Gefährte vieler gemeinsam erlebter Bühnenauf-



tritte, Festivals und Zecherrunden, ist ja nur ein Anschnitt, ein Stückel Leben, von dem ich Deiner Geburtstagsrunde in meiner mir angeborenen Bescheidenheit zu berichten wagte. ...

Wenn wir all das noch so ein Viertel-Jahrhundert gut weiter machen könnten, dann wäre das eine feine Sache, so wie wir es bis jetzt gehalten haben.

„Darum lasst die Sorgen springen,
lasst die Trauer Trauer sein.
Hört der Wirt sein Silber klingen,
bringt er Wein.
Zeher heran!
So lieb ich's eben,
Kamerad. Wie süß ist doch das
Leben
wenn man es noch leben kann.“

Heiner Kröher

Nachrichten aus dem Archiv der ABW

Über die Jugendbewegung sind in den letzten hundert Jahren unzählige Bücher geschrieben worden. Einige davon befinden sich im Archiv.

Seit Anfang der achtziger Jahre stellen wir ein großes Interesse der Universitäten am Thema Jugendbewegung in Kombination mit dem Thema Burg Waldeck und Jugendopposition fest.

Folgende Examensarbeiten sind im Archiv verfügbar. Zum Teil wurden die Arbeiten unter Benutzung unseres Archivs geschrieben.

- *Thomas Essner*: Das Liedgut der Deutschen Jugendbewegung von der Jahrhundertwende bis 1933, Freie Universität Berlin, FB Geschichtswissenschaften, 28.12.1981
- *Stefan Krolle*: Die Bündische Jugend im Nationalsozialismus zwischen Konformität und

Widerstand am Beispiel des Nerother Wandervogel, Universität Hamburg, FB Geschichtswissenschaften, 1984

- *Matthias von Hellfeld*: Die Auseinandersetzungen der Bündischen Jugend mit der Hitler-Jugend 1930-1939, Universität zu Köln, Philosophische Fakultät, 1984
- *Bernd Hilbert*: Entwicklung und Tradition in der Jugendbewegung am Beispiel der Jugendburg Waldeck, TU Berlin, Institut für Sozialpädagogik, 17.05.1985
- *Martin Arnold, Maria Kolek*: The revolution catches up with the revolution of the songmakers – Zur Sozialdramaturgie der Waldeck-Festivals, Universität Hamburg, FB Sozialwissenschaften, 1993
- *Andrea Baaske*: Lieder aus der Hölle – Die musikalische Rezepti-

Impressum

Das KÖPFCHEN ist das Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V., 56290 Dorweiler,
Tel. 0 67 62/79 97, Fax 62 01

Es erscheint vierteljährlich und wird von Mitgliedsbeiträgen finanziert.

Auflage: 700.

Mitglieder erhalten das KÖPFCHEN kostenlos. Interessierte Nichtmitglieder können es zum Preis von 5 Euro pro Jahr abonnieren.

Überweisung an:

KSK Rhein-Hunsrück,
Zweigstelle Kastellaun,
BLZ 56 051 790, Kto-Nr. 012/113 643
oder Barzahlung auf der Waldeck.

Redaktion:

Gisela Möller-Pantleon („GMP“),
Vogelsangstraße 81/2,
70197 Stuttgart,
Tel. 07 11/63 42 30, Fax 63 88 60
E-Mail: koepfchen@burg-waldeck.de

Layout, Litho und Satz:

GSBXMEDIA,
Königstraße 17, 41564 Kaarst,
Tel. 0 21 31/6 76 77
Fax 0 21 31/79 73 17
gsb@gsbxmedia.de
www.gsbxmedia.de

Wir freuen uns über eingesandte Beiträge, weisen jedoch darauf hin, dass das KÖPFCHEN auf ehrenamtlicher Basis erstellt wird und daß keine Honorare bezahlt werden können. Beiträge bitte möglichst auf Diskette oder per E-Mail an die Redaktion.



on des Aleksander Kulisiewicz in der bundesdeutschen Folkbewegung, Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br., Philosophische Fakultät, 1996

- **Jörg Brinkmann:** Der Nerother Wandervogel, Goethe-Universität Frankfurt am Main, FB Geschichte, 12.11.2001
- **Kerstin Mohr:** Einst waren sie der Erde Salz – Die musikalisch-

kulturellen Voraussetzungen der großen Festivals „Chanson Folklore International“ 1964-1968 auf Burg Waldeck, Universität Bochum, Musikwissenschaften, 30.01.2002

- **Carola Wahlers:** Die Entwicklung des politischen Singens in den 1960er Jahren unter besonderer Berücksichtigung der Festivals auf Burg Waldeck, Universität Siegen, FB Politikwissenschaft, März 2003

Wer hat Lust an Archiv-Arbeit?
Ich brauche einen Nachfolger!

Peer

Das Erinnern

Das Bündische Forum auf Burg Ludwigstein, gegründet 1985 um das Gespräch zwischen den Bünden und zwischen Jung und Alt zu fördern, leidet unter den Problemen, die das ganze Projekt Burg Ludwigstein erfasst haben. Deshalb wurde ein Förderverein gegründet und um Unterstützung – geistige und vor allem auch materielle – geworben.

Das diesjährige, wie immer gut besuchte Treffen stand unter dem Motto

„Der erste Kuss, die erste Fahrt.

Die Erinnerung macht uns – und wir machen die Erinnerung“.

Das angekündigte Gespräch von Jürgen Reulecke mit Walter Scherf – tejo – , auf das sich die Teilnehmer gefreut hatten, konnte zwar wegen tejos Krankheit nicht

stattfinden, aber das gemeinsame Nachdenken über das Phänomen Erinnerung und seine Fallstricke unter verschiedenen Aspekten – neurologischen, psychologischen, literarischen, historiografischen, autobiographischen, musikalischen,



Bündisches Forum

bündischen usw. – war anregend. Zum Thema Erinnern gehört auch das Sammeln und Bewahren von Dokumenten, und so stellte die neue Leiterin des Archivs der Jugendbewegung, Frau Dr. Susanne Rappe-Weber, die Schwer-

punkte ihrer Arbeit vor, die sie bei der Entwicklung der Technik und bei der aktiven Unterstützung der Wissenschaft sieht.

Gefälschte Erinnerungen deckte Daniel Ganzfried auf. Er berichtete über den Fall des Schweizers Bruno Grosjean alias Doessekker, der sich als verfolgter Jude Benjamin Wilkomirski ausgegeben hat. Ganzfried hat diese Geschichte recherchiert und in seiner Erzählung „... alias Wilkomirski. Die Holocaust-Travestie“⁵ verarbeitet; Jan Peters hat einen Film darüber gedreht.

Wer sich für das Bündische Forum, den Förderverein und das diesjährige Treffen interessiert, sei auf dessen Homepage verwiesen: www.buendisches-forum.de

GMP

⁵ Berlin (Jüdische Verlags-Anstalt) 2002, 270 Seiten, 12,90 Euro, ISBN 3-934658-29-6.



STEIDL. Herbst 2003

Zum 35. Geburtstag des Steidl-Verlags entstand wieder ein in graues Leinen gebundener Band⁷ mit diesem Titel. Er kündigt die Neuerscheinungen dieses Herbstes für den deutschsprachigen Markt an – nein, er stellt sie dar, in Worten, Farben und Formen. Welch ein „Katalog“! Man möchte Handschuhe anziehen, ehe man danach greift.

Klar, warum auch Autoren, die fünf Verleger an jeder Hand haben

könnten, Steidl gewählt haben. Es ist die kompromisslose Qualität, die Handwerkskunst der Steidlschen Produkte, die dem Verlag inzwischen weltweit zu einem klingenden Namen verholfen haben.

Ad multos annos, Gerhard Steidl, Druckerei und Verlag!

GMP



Steidl zu Besuch bei Günther Grass⁶

Foto: Dirk Reinartz

Gerhard Steidl,
Druckerei und Verlag,
Düstere Straße 4,
37073 Göttingen,
Tel. 0551-496060, Fax 0551-4960649,
E-Mail mail@steidl.de, www.steidl.de

Pfingsten 2003

Theodor Kramer – Ein Dichter und seine Sänger

Die ganze Pfingst-Veranstaltung war ein großes Abenteuer. Außer unserem Anreger Erich Schmeckenbecher, dem früheren Zupfgeigenhansel, kannte von den Organisatoren zunächst niemand den österreichischen Lyriker Theodor Kramer (1897-1958). Es gab nur eine gewisse Witterung, dass Kramer auf die Waldeck passen könnte. Hans Eckardt Wenzel, der andere bekannte Kramer-Interpret und Schmeckenbecher-Freund, sagte nach anfänglicher Hoffnung seinen Waldeck-Besuch früh wieder ab. Ali Kuhlmann stieß bei allen Bemühungen um finanzielle Unterstützung auf einhellige Ablehnung.

Um so größer waren dann Überraschung und Erleichterung als sich eine in der Qualität hervorragende und im zwischenmenschlichen Klima sehr erfreuliche Veranstaltungsfolge entwickelte. Alles hatte viel mit Waldecker Improvisation zu tun, in die sich die Gäste erstaunlich gut einklinkten.

Schacker und Marcus brachten die umfängliche, nagelneue Waldecker Tonanlage einschließlich etlicher Leihmikrofone unter großem Zeitdruck erstmals zum Tönen, Pit Klein und Black moderierten aus dem Stand Pfingstgespräch und Sonntag-Abend-Konzert glänzend, das Burgteam versorgte uns



Theodor Kramer auf der Waldeck

Fotos: molo

Lied „Lob der Verzweiflung“ spontan der Waldeck-Gemeinde als Trost für den mit der Stacheldraht-Grenze verbundenen Trennungsschmerz. Am finanziellen Fiasko schlitterten wir durch den recht guten Besuch und die entgegenkommende Bescheidenheit der Künstler sicher vorbei – und am Ende gab es viele anerkennende

⁶ Vierter von links: Gerhard Steidl. – Aus dem Jubiläumsband von 1995.

⁷ Vgl. KÖPFCHEN 1/96, Seite 11



Bömmes

Foto: molo

Kommentare über diesen erstaunlichen Kramer und seine kreativen Interpreten.

Waldeck hat also den in keine literarische Schublade passenden Kramer (wieder)entdeckt. Wie sich herausstellte, hatte unser Freunde Rudi Rogoll schon in der achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Kramer-Verse vertont, auf seinen Liederblättern weitergegeben und deshalb auch Kontakt mit Chvojka in Wien aufgenommen. Chvojka seinerseits hatte die Waldeck bereits in den sechziger Jahren aus Anlass der publicity-trächtigen Festivals aus der Ferne entdeckt. Er fand die Einladung zum Besuch deshalb auf Anhieb in Ordnung und freute sich auf das Treffen.

Günter M. Doliwa berichtete, dass Sigrid Löffler, die Chefin der Zeitschrift „Literaturen“ keinen Anlass sieht, Kramer näher zu würdigen, da er über die Jahre zwar immer von einigen „Aficionadas“ hochgehalten werde, aber sonst nicht relevant sei. Immerhin brachte die FAZ in der angesehenen

nen „Frankfurter Anthologie“ am 26. Juli 2003 das Kramer-Gedicht „Winterhafen“ mit einer Interpretation von Ruth Klüger. Redakteur der Anthologie ist Marcel Reich-Ranicki.

Die über Pfingsten vorgetragenen Kramer-Texte sind auf Seite dokumentiert. Eine Fotoserie ist im Internet unter <http://de.f2.pg.photos.yahoo.com/klauspetermoeller> im Album Waldeck Theodor Kramer abgelegt. Die ganze Veranstaltung wurde per Video festgehalten.

Schon das Konzert am Pfingstsamstag-Abend war ein Höhepunkt. Erich Schmeckenbecher, dessen Vertonungen in den Siebzigerjahren als Ausgangspunkt gelten können für die Beschäftigung einer neuen Generation von Liedermachern und -hörern mit Theodor Kramer⁸, ließ den alten „Zupfgeigenhansel“ wieder aufleben, begleitet von dem jungen Künstler Ralf Glenk, den man als „Nachwuchs-Zupfi“ bezeichnen könnte. Bömmes sprach Kramer-Texte mit großem Einfühlungsvermögen und hörbarem Respekt

vor dem Menschen und seinem Schicksal, der sich in dieser einmaligen Fülle von Gedichten ausgedrückt hat und sich ganz offensichtlich über die Zeitenbrüche hinweg Gültigkeit und Interesse sichern konnte.

Das Pfingstgespräch am anderen Morgen führte die anwesenden Kramer-Interpreten, die sich auf der Waldeck zum ersten Mal begegneten, zu einer Diskussionsrunde zusammen; die Vorstellung ihrer Lieder war erst für den Abend vorgesehen. Pit Klein, der moderierte, fand diesen Umstand zu Beginn zugleich unglücklich als auch glücklich. Und so wurde das Gespräch über Kramer für Künstler und Publikum zu einer Anwärme-Runde für das abendliche Konzert, auf das dann alle besonders gespannt waren.

Wie erwartet, wurde dieses Konzert zur eigentlichen Überraschung des Treffens. Wer hätte gedacht, dass Theodor Kramers Gedichte im neuen Jahrtausend so etwas wie eine Renaissance erleben würden! Das Spektrum reichte vom vielstimmigen Chor über die



E. Schmeckenbecher und Ralf Glenk

Foto: molo

⁸ Siehe *Zupfgeigenhansel*: Andre, die das Land so sehr nicht liebten. Lieder nach Texten von Theodor Kramer, CD pläne 88867, 2002.



Pfingst-Impressionen von Andrea Räscher

verschiedenen EinzelsängerInnen bis zur ins Kabarettistische gehenden Vorstellung. Interessant war auch, dass man Gelegenheit hatte, verschiedene Auffassungen ein und desselben Gedichts zu vergleichen.⁹

Das Publikum ging mit und ließ sich auch von dem Umzug in die geschlossene Bühne wegen des aufkommenden Regens nicht davon abhalten, das Konzert bis zum Ende zu hören. Auch die KünstlerInnen waren's zufrieden. Dass dieses Zusammentreffen von Kramer-Interpreten zustande kam, haben wir dem Mann zu verdanken, der sich um die Nachlassverwaltung und Herausgabe der Werke Kramers verdient gemacht hat, Hofrat Mag. Erwin Chvojka, Wien. Er war derjenige, der die Kontakte von den Kramer-InterpretInnen zur Waldeck knüpfte. Um so schwerer wog der Wermutstropfen, der auf die Veranstaltung fiel, weil Herr Chvo-

jka sein Kommen wegen Krankheit kurzfristig absagen musste.

Hier das Grußwort, das er uns stattdessen sandte:

Ich grüße alle Teilnehmer am Theodor-Kramer-Pfingst-Treffen auf Burg Waldeck!

Sehr gerne hätte ich an Eurem Treffen teilgenommen und habe mich

schon darauf gefreut, unter Euch zu sein! Leider macht mir das eine plötzliche Erkrankung – ich bin nicht mehr der Jüngste – unmöglich.

Das Phänomen, dass sich nach den frühen Vertonungen der „Zupfgeigenhanseln“, unter denen Erich Schmeckenbechers „Andre, die das Land so sehr nicht liebten“, unübertroffen bleibt, nunmehr wo viele Liedermacher den Gedichten Theodor Kramers zuwenden, ist nicht allein aus der Liedhaftigkeit vieler seiner Schöpfungen zu erklären, sondern weist auf ein Bedürfnis dieser Zeit hin, das es freudig hinzunehmen und das es zu hinterfragen gilt.

Mögen Euch die Texte Kramers und ihre vielfachen Vertonungen und dazu Eure Diskussionen über die Stellung seines Werkes Anregung und Erkenntnis geben!

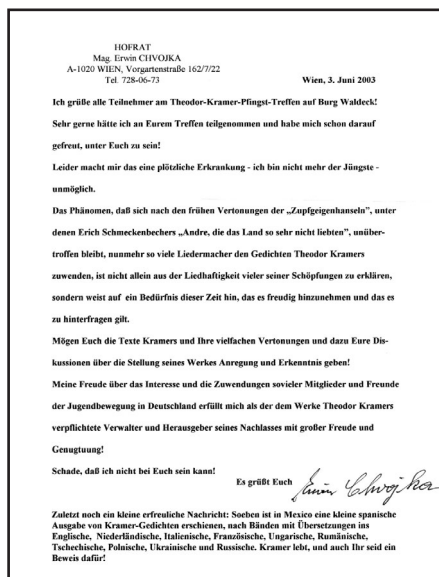
Meine Freude über das Interesse und die Zuwendung so vieler Mitglieder und Freunde der Jugendbewegung in Deutschland erfüllt mich als der dem Werke Theodor Kramers verpflichtete Verwalter und Herausgeber seines Nachlasses mit großer Freude und Genugtuung.

Schade, dass ich nicht bei Euch sein kann!

Es grüßt Euch

Euer Chvojka

Zuletzt noch eine kleine erfreuliche Nachricht: Soeben ist in Mexico eine kleine spanische Ausgabe von Kramer-Gedichten erschienen, nach Bänden mit Übersetzungen ins Englische, Niederländische, Italienische, Französische, Ungarische, Rumänische, Tschechische,



⁹ Es gibt auch eine Kramer-CD mit Kompositionen von Reinhard Fehling: *Gewaltig ist das Leben*, aufgeführt von drei Chören und einem Kammerorchester. Kontakt: Reinhard Fehling, Fehling, Reinhard, Kolpingstr. 16, 59174 Kamen, Tel.: 02307-22269, E-mail reinhard.fehling@uni-dortmund.de



Vortragsfolge der Pfingstkonzerte

Samstag, 7.6.2003

Erich Schmeckenbecher
und Ralf Glenk

1. Wann in mein grünes Haus ich wiederkehr I/400
2. Daß es noch möglich ist, mit neuen Leuten I/588
3. Die Kamille (Wo die leeren Stockgeleise) I/280
4. Es ist schön, wenn du spät im verfinsterten Raum I/485
5. Liebe im Schnee (Es gibt eine Liebe für Wein und Musik) II/337
6. Pfingsten für zwei alte Leute (Setz auf der Bank vorm Haus dich, Alte) I/184
7. Hinterm Güterbahnhof im ver-räucherten Schrank I/458
8. Fronleichnam (Wenige waren es, die Stellung nahmen) I/375
9. Schlaflied vom Rand der Welt (Die Augen schließ und schlaf, mein Kind) II/279
10. Kino nach Tisch (Wenn die Sonne nach Tisch auf den Geh-steigen liegt) I/473
11. Trinklied vorm Abgang (Schon wird uns oft ums Herz zu eng) I/610
12. Andre, die das Land so sehr nicht liebten I/369

Zugaben:

Wir kommen noch wie sonst zusammen I/345
Wann in mein grünes Haus ich wiederkehr I/400

Gedichte, rezitiert von Hans Diet-rich Mohr (Bömmes)

1. Beim Krätzer (Du drüben im Winkel, komm, rück zu mir her) II/608
2. Die Laute (Gern laß den Blick ich

gleiten zu Klampfen an der Wand) I/333

3. Branntwein (Veit Tribus, der Schänker im Janker aus Aschen) III/364
4. Requiem für einen Faschisten (Du warst in allem einer ihrer Besten) I/399
5. Polnisches Wiegenlied (Sonn ist hinter den Sümpfen versunken) I/384
6. Von der Onanie II/476
7. Von den Furzen II/478
8. Vom sich kratzen II/477
9. Vom Geist II/477
10. Mein Leben war nichts als ein langes Verlieren II/182
11. Selbstprotrait 1946 (Buschig ist mein Haar, ist strähnig) I/612

Sonntag, 8.6.2003

Reinhard Fehling, Kamen, mit der Gruppe „Terz“,

1. Weinlese (Kommt, geschnitten ist der Wein) II/384
2. Brief aus einer kleinen Stadt II/95
3. Lied der Angesteckten III/263
4. Die schwangere Hure II/54
5. Der Verschüttete I/142
6. Alte Arbeiter (Alte Arbeiteter tragen ums Hemd keinen Strick) I/446
7. Nachtlid (Allen Paaren auf den Bänken) III/607
8. Wenn du schon schläfst III/507
9. Die letzten Gewehre III/396
10. Das Lied vom Gras III/231
11. Andre, die das Land so sehr nicht liebten I/369

Günter M. Doliwa, Fürth

1. Lied bei Herbstregen (Wenn der

Herbstregen trommelt ins Gras) I/416

2. Die Wahrheit ist, man hat mir nichts getan I/352
3. Lob der Verzweiflung I/583
4. Selbstportrait 1946 (Buschig ist mein Haar, ist strähnig) I/612
5. Die Pfeife (Mein Mann war vor der Heirat immer nett) II/ 595
6. Stanford Mews II/208
7. Unsre Kellnerin (Unsre Kellnerin, das dralle Luder) II/530
8. Ich mag noch nicht nach Hause gehen II/247
9. Alte Leute sind halt alte II/573
10. Beim Stromwirt (Laß, Liebste, von neuem dir füllen das Glas) I/492
11. Unter deine Decke III/171

Heike Beyer-Kellermann, Berlin
und Wolfgang Rieck, Baumgarten
(Mecklenburg-Vorpommern)

- teils einzeln, teils miteinander -

1. Ja, ich kann die Liebste noch finden (Dicht noch stehn überm Scheitel die Strähnen) I/497 (Rieck)
2. Zur Baublüte (Schlüpf – Mit-ternacht ist's – aus den Decken) II/340 (Kellermann)
3. Bitte um Geduld (Halt vor Tag nicht, mich zu kosen, ein) II/348 (Kellermann)
4. Es ist schön (Es ist schön, wenn du spät) I/485 (Rieck)
5. Ein Weihnachten (Es winkte mir kein Baum mit Christbaumker-zen) II/598 (Rieck)
6. Beim Stromwirt I/492 (Kellermann)
7. Komm und rück zu mir, Marie II/484 (Kellermann)
8. Auf ein blasses Mädchen (Blasses Mädchen im vernähen



Flausch) III/247 (Rieck)
9. Schlaflied vom Rand der Welt
II/279 (gemeinsam)

Urs Moesenfechtel, Leipzig

1. Kleines Café am Morgen I/469
2. Komm und rück zu mir, Marie
II/484
3. An der Paßstraße (Den Krampen
nimm, sonst wird er naß) II/92
4. Die letzte Nacht (Dies ist auf
unsrer Tour die letzte Nacht.)
II/394

5. Frühlied (Allen, die nun schlaf-
los liegen) III/607

David Fuhr und Harald Hahn,
Berlin

1. Beim sechsten Bier (Eines Abends,
wenn die Glocken läuten) II/607
2. Alte Arbeiter (Alte Arbeiter
tra-gen ums Hemd keinen Strick
I/446
3. In der Stadt, ihr Genossen!
III/390
4. Die letzten Gewehre III/3965.

- Die Wahrheit ist, man hat mir
nichts getan I/352
6. Stehn meine Bücher... I/373

Die Texte aller Lieder stammen von Theodor Kramer. Sie sind enthalten in der dreibändigen Ausgabe „Theodor Kramer, Gesammelte Gedichte“ in Verlag Zsolnay – Europa, Wien, Zürich, deren Wiederauflage angekündigt ist. Zu jedem Gedicht sind nach der 2. Auflage von 1987 – 1998 Band-Nummer und Seitenzahl angegeben.

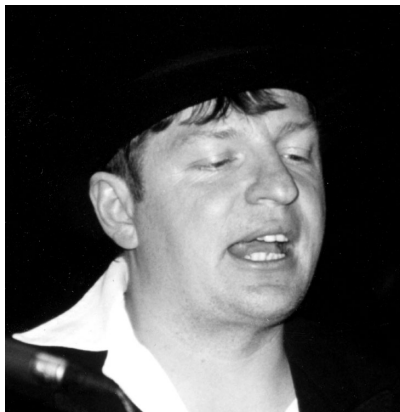
Nach-Gedanken zum Kramer-Festival

Die Waldeck – ein Ort, wo Idealisten Künstler zusammengebracht haben und Theodor Kramer ganz lebendig wurde. Dafür nochmals ganz herzlichen Dank !!!!!!!

Zeit verrinnt, und die Burg Waldeck ist nun Bestandteil meiner Erinnerungen und gelebter Erfahrung. Ich fühlte mich an dem Pfingstweekende sehr wohl. Von der Örtlichkeit und der Gastfreundschaft der „Waldeck-Familie“ bin ich immer noch begeistert, wenngleich ich einiges auch aus der Distanz heraus kritisch sehe.

Mein Eindruck ist, dass auf der Burg die ehemaligen Achtundsechziger, die vielleicht einmal mit Kunst Gesellschaft verändern wollten, sich nun einen gemütlichen Lebensabend gestalten, natürlich mit der dazugehörigen Kultiviertheit. Dies ist auch jetzt nicht als Vorwurf gemeint, sondern als Feststellung oder als mein subjektiver Eindruck. Ich glaube nicht, dass aus dem Waldeck-Zusammenhang nochmals wie in den Sechziger- und Siebzigerjahren wichtige politische Impulse ausgehen werden. Warum? Es fehlt meines Erachtens das Kämpferische,

die Ecken und Kanten und auch die Wut auf die gesellschaftlichen Verhältnisse. Warum auch? Die Generation der Vereinsmitglieder hat die Rente sicher, viele ein Häuslein im



Harald Hahn

Grünen. Dem Abendrot entgegen. Noch eine Anmerkung zu der Diskussion:

Ich finde wir haben uns vor einer politischen Auseinandersetzung über den Heimatbegriff gedrückt. Aber wenn wir die Auseinandersetzung nicht führen, machen es andere für uns, und an den braunen Sonnenwendfeiern und Lagerfeuern ertönen auf einmal Kramer-Lieder. Und wir machen es uns zu einfach,

wenn wir sagen, die Texte werden missbraucht. Ich habe es ja bei der Diskussion erwähnt: „Meine Wurzeln aus der Erde drehen“ (Andre, die das Land so sehr nicht liebten) ist kompatibel mit einer Heimatiologie, die statisch ist und nicht veränderbar. Wir leben in einer globalisierten Welt, und es gibt meines Erachtens nicht mehr diese Wurzeln. Vielleicht auch zum Glück. Kein Zurück auf die Scholle.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Ich möchte niemandem Heimatgefühle absprechen, und gerade Theodor Kramer hatte, wie wir ja wissen, eine sehr große Sehnsucht und Heimweh nach seinem geliebten Österreich. Dies halte ich für absolut legitim. Aber für mich entstanden die Kramer-Texte auch in einem historischen Kontext, und einige Gedichte würde ich nicht einfach unreflektiert in die heutige Zeit setzen. Und wenn Diskussions Teilnehmer von so etwas wie „natürlicher Heimat“ sprechen, dann finde ich es in der Tat politisch problematisch. Heimat ist ein Konstrukt, das kulturell in Diskursen konstruiert wird. Und an diesem Heimatdiskurs hat gerade die sogenannte „Neue

Foto: Molo



Rechte“ ein Interesse. In Kreuzberg, wo ich wohne, gibt es Menschen, die Jahre in der Türkei verbracht haben und jetzt hier wohnen. Was ist denn jetzt ihre Heimat?

Ist Heimat da, wo man geboren ist? Was heißt denn im einundzwanzigsten Jahrhundert „Verwurzelung“? Wir leben nicht mehr in den Zwanzigerjahren. In einem sehr guten amerikanischen Spielfilm

(„Massala“) über die Situation eines indischen Einwanderers in den USA, der zuvor in Afrika gelebt hat und jetzt Probleme hat, weil seine Tochter einen Schwarzen liebt, heißt es: Heimat ist da, wo das Herz ist. Und nicht da, wo man vielleicht geboren ist, und für eine Identität gibt es wahrlich noch viel wichtigere Dinge als Heimat. Es gibt meiner Ansicht nach etwas Besseres als Heimat und Nation, und ein Land

möchte ich nicht lieben, sondern Menschen. Ganz egal, woher sie kommen.

Ich komme sehr gerne wieder zur Waldeck.

Harald Hahn
(www.harald-hahn.de)

Das Kramer-Projekt Burg Waldeck, Juni 2003

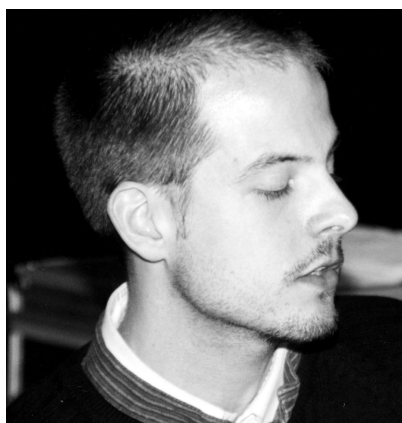
Verrückt, auf der Waldeck zu spielen. Vor allem, wenn man ein halbes Jahrhundert jünger ist als diejenigen, die deren Hoch-Zeiten miterlebt und gestaltet haben. Ganz besonders, wenn die Einladung als KRAMER-Projekt über den Umweg des alten Österreichs der Hofräte und Sozialdemokraten zu uns nach Berlin gelangt ist.

Witzig, dass Erich Schmeckenbecher, der nicht nur berühmteste, sondern wohl auch einflussreichste Kramer-Vertoner aller Zeiten, dank seinem neuen Begleiter (höchste

Anerkennung für den zu Unrecht wenig beachteten Ralf Glenk, den treusten Zupfgeigenhansel-Fan!) genauso klingt, wie auf der Goldenen Schallplatte vor fast einem Vierteljahrhundert.

Spannend daran, dass der Ostberliner Liedermacher Wenzel – leider schon zu berühmt, um bei uns sein zu können – und die DDR mit einem kleinen Gedichtband in den siebziger Jahren Kramer praktisch haben überleben lassen.

Zuerst enttäuscht bin ich, als kurz vor unserem finalen Auftritt ein Platzregen die hundertdreißig Zuschauer von der traumhaft gelegenen Open-Air-Bühne vertreibt – ein Glücksfall für den „sozialistischen Volksdichter“, denn kurz darauf kuscheln sich über hundert mit uns auf der überdachten Bühne zusammen, um so dem Begriff „Kleinkunst“ völlig zu seinem Recht zu verhelfen. Letztendlich tiefste Versöhnung, trotz Enge und gerissener Saiten, für Tränen bei „Die Wahrheit ist, man hat mir nichts getan“ und kämpferische



David Fuhr

Foto: molo

David Fuhr – Harald Hahn

Das KRAMER-Projekt
LOB DER VERZWEIFLUNG

*Ein szenischer Abend mit Liedern
nach Texten von Theodor Kramer*

www.lob-der-verzweiflung.de
+49-(0)30-6805935
mail@lob-der-verzweiflung.de

Fäuste bei unserer Hymne „Alte Arbeiter“.

Was für ein Pfingstwochenende!

Wir suchen für unser Programm „Lob der Verzweiflung“ noch Auftrittsmöglichkeiten. Informationen über den Dichter, zu uns, Fotos, Presse, Demoaufnahmen und natürlich die Auftrittstermine gibt es auf unsere Homepage (www.lob-der-verzweiflung.de).

Vielen Dank für die Einladung – ich werde auf jeden Fall wieder hier hoch kommen, ob mit Kramer auf den Stimmbändern oder ohne.

David Fuhr



Tom Schroeder

Am 11. Juli 2003 feierte Tom Schroeder in der „alten Patrone – Kunstquartier & Restaurants“, Mainzer Szenelokal hinterm Rundfunk, seinen 65. Geburtstag und gleichzeitig seinen Ausstand beim SWR¹⁰. Im riesigen Innenhof, unter alten Bäumen fand sich ein, was dem Jubilar zugetan ist – und das ist eine so große Menge, dass sich das Häuflein Waldecker bescheiden ausnahm. Unter den vielen Gratulanten, die den Jubilar mit Musik, Poesie und Prosa ehrten – darunter auch Annette Degenhardt, Jürgen Schöntges, Bömmes, der knittelnde Rolf Schwendter („Keine-Zeit Blues“) und viele, viele andere – sei hier aus der Laudatio von Thomas Leif zitiert, der viele Aspekte von Toms Persönlichkeit beleuchtete, die wir kennen, aber auch viele andere.

Wer ist Tom Schroeder?

Besser gesagt: Thomas Walter Schroeder. Wenig ist von ihm bekannt. Das Wichtigste vorweg: Tom Schroeder ist Schlesier und Sohn eines Generalmajors.

Noch Fragen?

Also ein Vertriebener mit paramilitärischer Grundierung. Aus diesen Reibungen entsteht gewöhnlich Energie. Sozusagen zwischen Partisan und Pragmatiker; beiden geht es wie dem Parmesan – sie werden zerrieben. Tom lebte mit den Widersprüchen und produzierte immer wieder neue. Ein Mann mit klaren, feinsäuberlich getrennten Linien, die sich irgendwo im Nirgendwo kreuzen sollen. Kein Mensch weiß, wo die vielen Widersprüche des bekennenden Preußen enden...

Wenn man Person und Vita, Herkunft und Lebenspraxis unter die

Lupe nimmt – wie Ernst Jünger seinerzeit Ameisen und Käfer – dann ist der Befund eindeutig und einfach. Bei Tom Schroeder handelt es sich um ein einigermaßen seltenes Exemplar eines sozial-

kunftsber Bereitschaft reicht nicht viel weiter als die der Bundestagsabgeordneten in ihrem offiziellen Handbuch.

Also bleibt dem Chronisten und Beobachter aus der Distanz nicht mehr übrig, als bei Robert Musil zu suchen und fündig zu werden: bei dem Mann aus der Generation Sechzig-plus handelt es sich um einen Mann ohne Eigenschaften,

- den Heimatlosen, der seine rheinische Heimat zwischen Koblenz und Mainz suchte,

**Man nehme 90 Teile Recherche und 60 Talent
dann zufrieden war er erst mit 150 Prozent.**

**Sie nannten ihn nur Tom – er war ein Chief
er fühlte den Blues und er fühlte ihn tief
und alle die ihn kennen, die denken bloß
wenn der mal geht – ist hier nichts mehr los.**

Nick Benjamin, SWR-Mitarbeiter

demokratischen Hippies. Also Hipie und Sozialdemokrat. Geprägt von Generalität, verschlossen und doch ausgestattet mit einem leicht aufsässigen inneren Potenzial, wie sich sein Lehrer Anton Keim erinnert. Sozusagen ein leiser Revolutionär am Rasenmäher.

Tom Schroeder ist eigentlich ein beredter Schweiger; seine Aus-

- den Wehrdienstleistenden, der vom Produktionsverbot für Waffen jeder Art träumt,
- den Militäргеprägten, dem es immer wieder in die pazifistische Seele regnet,
- den verlässlichen Frauenheld, der immer noch die Contenance

¹⁰ Tom Schroeder, ABW-Mitglied und schon in den sechziger Jahren auf der Waldeck aktiv, war lange Jahre Redakteur Unterhaltung/Musik im Mainzer SWF-Landesstudio (heute SWR im Landes-Funkhaus), verantwortlich für die Hörfunk-Sendungen „Auftritt“ und „Mainzer Musik Markt“ mit den Themenschwerpunkten Musik, Kleinkunst, Freie Szene, Festivals, Kultur-Initiativen.

Seit 1993 war er auch verantwortlicher Projektleiter von „SWF4 im Kultursommer Rheinland-Pfalz“ und initiierte in dieser Funktion die Zusammenarbeit mit der ABW, der er so die fünf Waldeck-Feste 1993 bis 1997 ermöglichte. Daneben leitete und organisierte er weitere fünf bis sieben weitere Kultursommer-Veranstaltungen pro Jahr. Dazu kamen sechs bis acht weitere Klein- und Großveranstaltungen und das SWF-Bluesfestival in Lahnstein, das er 1981 mitbegründet hat und das am 27. September 2003 zum dreiundzwanzigsten Mal stattfindet (tourist@stadt-lahnstein.de). Vier der fünf Bluesfestival-CDs wurden ausgezeichnet mit dem Vierteljahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik.



- der Verfloßenen bewundert und immer mit offenen Karten spielt,
- den reisenden Sonnenanbeter, der rastlos nach Ruhe sucht – und sie jetzt erst finden wird,
 - den Perfektionisten, bei dem alles immer *ganz locker* aussehen soll, aber nicht locker ist,
 - den Blues-Besessenen, der ein ganzes Archiv voll gesendet hat – und der trotzdem früher als andere wusste, was Hedonismus wirklich ist,
 - den Preußen pur, der generalstabsmäßig delegieren kann und sich trotzdem die Zeit immer wieder selber stiehlt,
 - den Studenten der evangelischen Theologie, der frischen Obstsalat jeder repressionsfreien Vollkorn-Hostie vorzieht,
 - den Ego-Taktiker, der meist übers Spiel zum Team findet,
 - den Dieter Thomas Heck der (anderen) Volksmusik, dem das Populäre nie zuwider ist,
 - den Blueser, für den es immer mehr Bezugsgrößen gab als *Me, Myself and I*,
 - den leisen Personalrat, der im Kleinen mehr bewirkte als die gewählten mit der Überdosis Korporatismus im Blut.

Wir suchen also ein Phantom, das nebenbei ein Sonnenstudio betreibt, über eine Jahreskarte fürs Mombacher Schwimmbad verfügt und immer weiß, wann sein Bausparvertrag zuteilungsreif wird...

...

Wenn die Analyseraster von Robert Musil und die Zeugenschaft der

Zeugen versagen, dann bleibt nur die Selbstauskunft des Mannes mit Eigenschaften. Tom Schroeder wäre gerne wie Erich Kästner:

„Es gibt nichts Gutes: außer man tut es.“

Nicht nur ein Spruch, sondern fast schon ein Credo. Ein Macher, der Durststrecken wegsteckt, wie die Strampler zum höchsten Berg der Tour de France.



MP Kurt Beck gratuliert Tom Schroeder

Foto: Hannah

Tom Schroeder, der Gründer

Tom ist stolz, 1975 – vor dreißig Jahren – *das mainzer open ehr festival* mit gegründet zu haben und es bis heute zu begleiten. Wichtiger noch – und das verschweigt er wie ein gentleman – hier hat er Isolde, seine Ehefrau kennengelernt, die ganz verlässlich seine Verlässlichkeit beobachtet.

Der Mann mit Blues im Blut ist stolz darauf, dass das *SWR1 Bluesfestival* in Lahnstein noch lebt und demnächst schon zum dreiundzwanzigsten Mal bluest – und wahrscheinlich sogar Rudolf Scharping wieder aus dem Frankfurter Ville-Ghetto oder dem verhängnisvollen Swimmingpool nach Hause locken wird. Lahnstein – der Ort der Erdung für Sünder und Abtrünnige.

1968 hatte Tom aber auch seine Finger bei den Essener Songtagen im Spiel, ein Jahr später bei der Gegen-Kultur auf der Burg Waldeck, wieder später bei weiteren Liederfestivals.

Dazu Jury-Mitglied bei der SWF-Liederbestenliste, dem Deutschen Kleinkunstpreis, dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik. Immer wieder hat er mit seinem sicheren Urteil und dem unbedingten Willen zur Eigenwilligkeit kleine (und größere) Leuchttürme gesetzt.

Früher waren solche Markierungszeichen Merker für die Gesellschaft. Heute fällt nur noch auf, wer ein buntes Tattoo am linken Schenkel zur Schau stellt. Kein Zweifel – den Vertriebenen trieb es zur Arbeit: sein „Werk“ gibt Auskunft über eine *vita activa*. Mehr als 3000 Folk- und Bluessendungen entstanden aus diesem vollen Berufsleben, viele werden wir irgendwann noch einmal hören.

Tom, der Kulturfreak?

Sicher ja, *aber*: immer ausgestattet mit einem politischen Kulturbegriff, den er beim Hamburger Essayist Hermann Piwitt entliehen hat: „Kultur ist, wie der ganze Mensch lebt und arbeitet.“ Und (von Tom hinzugefügt) wie er isst und trinkt, feiert und Preise vergibt. Kultur – so wieder Toms Mentor Piwitt – hat, „wer Herr seiner Sinne, seines Interesses, seiner Werkzeuge ist.“

Kultur @ Politik hat der lange freischaffende Autor, Moderator, Programmgestalter stets zusammen-gedacht, auch wenn er sich nie *in* die Niederungen der Politik begeben hat. Aber vor Wahlen für Willy Brandt, Rudolf Scharping



oder Kurt Beck war der Kulturmacher sich nicht zu schade, auch anzupacken.

Ein Kulturbürger, der es mit Bert Brecht hält: Auch der Hass gegen die Niedrigkeit verzerrt die Züge. Seine Vorbilder – Rosa Luxemburg, Mahatma Ghandi, Louis Armstrong – stecken die schroedersche Polit-Architektur ab.

Tom Schroeder – der Perfektionist

Kein Wunder – dass Elfi Schleindl¹¹ ganz oben auf der Dankesliste von Tom Schroeder steht. Puristisch, „für ihren Ton“. 3000 Sendungen waren Sendungen gegen die Zeit, beseelt von totalem Perfektionismus, der *alle* Beteiligten stets auf eine harte Probe stellte. Aber wie immer hat der Volksmund ein Sprichwort für solche Situationen bereit: *Die Zeit heilt alle Wunden*.

Kommt Zeit, kommt Rat, kommt Attentat.“ Das ist Toms Gegendevisse. Es gibt wohl keinen anderen, der mit der ihm eigenen Akribie für vier Zeilen Text vier Stunden investiert. Die größte Herausforderung für den Text-Ton-Ingenieur: Seine Anmoderationen mündeten in den ersten Teil der jeweiligen Titel; der instrumentelle Einstieg wurde von Tom eingetextet, ehe die Stars ihre Stimme erheben durften. In diesem Sinne ist Tom ein Vorbote der DJ-Bobo-Kultur; der Plattenaufleger geht eine Symbiose mit dem jeweiligen Werk ein: verändert, verlängert, verkürzt, verschroedert den Sound. Gelang ihm die Text-, Ton-Verfremdungs-Collage sekundengenau, war es für ihn eine professionelle Erfüllung.

Das ist die Zeit der schweren Not (frei nach Chamisso) – aber selbst Isolde, die auf Platz eins steht – noch vor der 91-jährigen Mutter – bewahrte bei jeder Sendung die Ruhe, beim Kampf gegen den Uhrzeigersinn. Immer ganz locker, ganz bluesig und guude wie?

Gründer und Perfektionist – dazu kommt noch ...

... der rastlose Aktivist.

Selbstauskunft: Wo bleibt Tom beim Zappen hängen? Antwort: Bei jeder Art von Sport.

Welches politische Projekt will er beschleunigt wissen? Dass das Mombacher Freibad im Sommer Sonntags nicht erst um neun Uhr öffnet. Eine ernst gemeinte Harmlosigkeit, frei nach dem Motto: Das Private ist (hoch-)politisch.

Wo können Sie am besten entspannen? Im Schwimmbad, 1500 Meter kraulend – vor Sonnenaufgang. Was mögen Sie an sich gar nicht? Unruhe, Ungeduld. Offenbar eine notwendige Illusion, denn *what makes him move?* Wohl Unruhe und Ungeduld, ganz gleich, ob in Fiertheventura – der Zweitheimat – oder in Kenia, dem eigentlichen Paradies für Sonnenhungrige, dem wahren Toscana-Ersatz.

Tom Schroeder wäre mit diesem Charisma der Idealmoderator für die Autosendung „Rasthaus“ gewesen. Permanente Unruhe, Radwechsel, Tempo, egal, wohin. Er macht alles gründlich – gut für solch eine Sendung. Ein Nachwuchsschriftsteller, der für ihn schwärmt, liebt dieses *controlling*: „Er kontrolliert den Rasen, den andere für ihn mähen.“

Tom Schroeder, erst fünfundsechzig, der Mann, der Widersprüche zu zähmen weiss, gehört mittlerweile zu den Älteren, die hoffentlich – auch jenseits des Berufes im SWR – mit Rat und Tat weiter zur Verfügung stehen. Denn wenn solche Leute den „Unterhaltungsdampfer“ verlassen, dem sie immer wieder andere Klänge implantiert und übergestülpt oder untergejubelt haben, dann ist das so, als wenn eine ganze Bibliothek abbrennt. Im Format-Radio, das kein Format hat, fand er immer wieder Nischen für Worte und Klänge, jenseits von Wetterbericht und besinnungslosem Service.

Der Gründer, Perfektionist, Aktivist und Zeitnutzer hat die Bibliothek reichhaltig gefüllt. Wir können sie nutzen.

Thomas Leif

¹¹ Tom langjährige Tonmeisterin



Delikatessen im Kultursommer

Treffpunkt Kulturen

Eingebettet in den Kultursommer Rheinland-Pfalz, ist die Waldeck vom 11. bis zum 13. Juli 2003 ihrer Festival-Tradition gerecht geworden. Das im Vorfeld angekündigte weitgefächerte Spektrum an Konzerten und Darbietungen bot für jeden Geschmack einen Leckerbissen.

Die meisten Zuschauer glänzten an diesem Wochenende trotz strahlendem Sonnenschein traurigerweise durch Abwesenheit, was dem Kulturbeauftragten, Bühnentechniker und Mitorganisator Schacker im Laufe des Wochenendes die eine oder andere Runzel auf die Stirn zeichnete. Ein Wehrmutstropfen. Das Veranstalterleben ist hart im Zeitalter des Kulturkannibalismus. Da kann die Kunst noch so hochkarätig sein, der Kannibalismus macht offensichtlich auch vor Delikatessen des kulturellen Lebens nicht halt.

Ein Zeitzeichen, das als Nebeneffekt („Think positive!“) eine familiäre Atmosphäre im erlesenen Zuschauerkreis bewirkt hat, die ihren Höhepunkt am Sonntag bei der unnachahmlichen Performance von *Jochen Vogel* (www.jochen-vogel.de) an der Celtic Harp fand. „Clairseach solo – alte irische Metallsaitenharfe auf neuen Wegen“. Ein akustisch poetischer Zauber mit einem vor ca. 300 Jahren ausgestorbenen Instrument im Amphitheater, der das Wochenende intensiv konzertant ausklingen liess. Nicht nur vereinzelt kam der Wunsch auf, dass Jochen seine Harfe wiederholt auf der Waldeck erklingen lassen sollte.

Ein programmatisch vielseitiges Wochenende bei bestem Sommerwetter: **Paddy Schmidt** /Irish Folk brillierte am Freitag mit Fingertechnik an seiner Folk-Gitarre und begleitete temporeich seine Sangeskraft. Ein gelungener Auftakt.



Impressionen vom Kultursommer ¹²

Sons of Gasterbeita (www.dersog.com) featuring **Frank Baier** (www.mr.ruhrgebiet.frank-baier.de) und umgekehrt: hip-hoppen „inTeam“ bei einer spannenden Kombination aus Ruhrpott-Poesie und Hip-Hop Sound. Die kleine Zuschauerzahl konnte sich ausgelassen tanzend der Musik hingeben.

Die Anschaffung der hauseigenen Beschallungsanlage hat sich schon

jetzt, bei ihrem ersten offiziellen Einsatz gelohnt. Den Spagat zwischen der Anhebung von Folk-Gitarrensound und Hip Hop Beats sowie der Verstärkung von sehr verschiedenen Gesangsstimmen hat sie locker geschafft. An dieser

Stelle seien das Zusammenspiel und der Einsatz von **Markus** und **Schacker** als Bühnentechniker einmal lobend erwähnt!

Der Samstag Nachmittag stand ganz im Zeichen der Familie. Das „Kindertheater im Koblenzer Jugendtheater“ gab dem Publikum szenische Kostproben des Stücks „Game over – aber Piraten geben nicht auf“. Premiere wird erst im November sein, aber was wir bereits jetzt an Szenenausschnitten erleben durften kann sich sehen lassen und macht Lust auf mehr.

Die jungen Künstler zwischen 10 und 22 Jahren des „Variété Wintergärtchen“ und des „Circus Bambini“ der Jugendkunstwerkstatt Koblenz erfreuten die Herzen zunächst mit einer Synchron-Jonglage. Und wenn die Keulen auch nicht immer so flogen wie sie sollten – es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen – wurden kleine Pannen professionell überlächelt. Die sich

¹² Vom Konzert am Freitagabend liegen uns leider keine Bilder vor. Der Fotoreporter molo hatte an diesem Abend einen anderen, ebenfalls wichtigen Termin.



anschliessende Solo-Diabolo-Performance war schnell und originell, ein Seiltanz des Teufelskreises. Nur die neun bunt kostümierten Mädchen, die sich abschliessend gelungen akrobatisch zu immer wieder neuen menschlichen Pyramiden hochtürmten, können sich ein Bild von der höllisch dünnen Luft dort oben machen.

Am frühen Abend übernimmt Blenz die musikalische Bühne. Hier wurde das Thema Treffpunkt Kulturen offensichtlich, Günther Ratzke und Dieter Lippert hatten uns zwei schwarze Überraschungsmusiker mitgebracht. Eine erlesene „Jazz-Blues-Sinti-Swing-Session“ mit percussiver und trompetanter

Bereicherung, die einen gelungenen Übergang zum Abendprogramm bauen konnte.

Zur Einstimmung auf den Abend hatten alle die Gelegenheit, sich am liebevoll organisierten griechischen Tellergericht die nötige Knoblauchfahne zu holen. Den musikalischen Abschluss des Abends bildete die immer wieder gern auf der Waldeck gehörte *Kompania Ta Alánia* mit Liedern aus den Städten Griechenlands und Kleinasiens. Mit ihrer perfekt dargebotenen musikalischen Zeitreise an den Anfang des vorigen Jahrhunderts erzählten sie uns Geschichten von Menschen und ihrem Lieben und Leiden, von Leben und Tod.

Das waldecksche Familienfest ging bis in die Puppen, nicht alle schafften es rechtzeitig aus den Federn zur Sonntags-Matinee mit Jochen Vogel an der Metallsaitenharfe. Diejenigen, die es schlaftrunken vom Bett bis zur Bühne geschafft haben, wurden von seinem sensiblen Harfenspiel sanft geweckt.

Abschliessend sei mir noch die ultimative Lobhudelei auf Happy, Dido und alle alten und neuen Zivis gestattet: das Hausteam und die Waldeck wären bereit gewesen, einen Riesenansturm zu bewältigen. Alles war bestens vorbereitet!

Heike Siegel

Mindener Kreis 2003 im Oderbruch

Brandenburg zum Kennenlernen

Das Oderbruch? Das ist dort, wo vor fünf Jahren die Deiche nicht gebrochen sind. Das ist die ehemalige Sumpflandschaft östlich von Berlin, nördlich von Frankfurt/Oder, die durch Friedrich II von Preußen trockengelegt wurde und heute Grenzlandschaft zu Polen ist. Diesen Sommer hat die Bundesregierung dort ihre Klausurtagung

abgehalten, und Neuhardenberg stand ein paar Tage im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses.

Wolf Hempel, genauer gesagt, sein Nachfolger im Amt beim SWR, hat im Oderbruch schon vor fast zwei Jahren eine kleinere, aber ebenfalls feine Adresse für den Mindener Kreis entdeckt. Sie lautet Groß Neu-

endorf und liegt direkt hinter dem Oderdeich.

Das kam so: Als Wolf Hempel im November 2001 vom Land Brandenburg den Titel eines Professors e.h. verliehen bekam und in Potsdam seinen siebzigsten Geburtstag feierte, bekam er von seinen ehemaligen MitarbeiterInnen ein Stückchen Brandenburger Land geschenkt, um ihn auch dort „heimisch“ zu machen. Weil aber der Beschenkte neben seinen vielfältigen Engagements nicht mit weiteren Verpflichtungen belastet werden sollte, kam man auf die Idee, ihm den Dorfanger von Groß Neuendorf zu schenken. Der Jubilar war sprachlos, aber nicht lange.

Wolf Hempel wäre nicht Wolf Hempel, wenn ihm zu Groß Neuendorf nicht etwas eingefallen wäre.



Foto: Helm König

Saal des Landesfrauencafés Groß Neuendorf



Gleich nach den Feiern in Potsdam machte er sich auf, sein Geschenk in Augenschein zu nehmen. In Groß Neuendorf lernte er die rührige Bürgermeisterin des Ortes, Frau Rindfleisch, kennen, die das ganze Unternehmen erst möglich gemacht hatte. Bewirtet wurde der Gast im „Landfrauencafé“, das – auch dies eine Initiative von Frau Rindfleisch – der „Landfrauenverein Mittleres Oderbruch“ aus einer maroden Gastwirtschaft mit viel bürger-schaftlichem Engagement zum Besucherzentrum aufgemöbelt hat und nun betreibt.

Diese inspirierende Bekanntschaft brachte Wolf Hempel auf die Idee, die Tagung des Mindener Kreises im Jahr 2003 im geräumigen und gut ausgestatteten Saal des Land-frauencafés zu veranstalten. Sein auf der Tagung 2002 vorsichtig vorgebrachter Vorschlag wurde mit amüsiertem Staunen auf- und spontan angenommen.

Gesagt, getan. Wolf Hempel brachte Frau Anke Schmidt vom Wil-helm-Fraenger-Institut Berlin mit dem Landfrauenverein Mittleres Oderbruch zusammen, die Konzep-tion und Organisation der Tagung übernahmen. Heraus kam ein Programm, das den Teilnehmern Gelegenheit bot, in acht Tagen das Land, seine Landschaft und seine Geschichte kennenzulernen.

Tagsüber gab es Gelegenheit, Aus-flüge an historische Orte und in die reichlich vorhandene Natur zu machen. Für Radfahrer bewährte



Foto: molo

Frau Bürgermeisterin Rindfleisch

sich Eckard Lange als profunder Kenner Fontanes und Führer auf dessen Spuren. Allein die von den Geißeln der Zivilisation noch relativ wenig berührte weite Landschaft, auf der deutschen wie auf der pol-nischen Seite der Oder, die (noch) nicht komplett durchgestylten Ortschaften, die historischen Plätze und der meist ehrenamtliche Elan, mit dem deren Restauration betrie-ben wird, waren die Reise wert.

Es galt allerdings auch zur Kenntnis zu nehmen, dass diese Landschaft 1945 heiß umkämpft war, wovon das Mahnmal auf den Seelower Höhen und die Soldatenfriedhöfe und Gedenksteine in fast jedem Dorf zeugen. Eine Monstrosität unvorstellbaren Ausmaßes stellt der Bunker Seewerk bei Falkenhagen dar, von den Nazis als unterirdische Fabrik für Kampfstoffe gebaut, von den Sowjets als geheimes atomsi-cheres Hauptquartier genutzt. Vor

kurzem verkaufte das Bundesver-mögensamt die Bunkeranlage, die – durch eine Kupferwanne vom Erdreich abgeschirmt – absolut tro-cken und daher u.a. für Archivzwe-cke bestens geeignet wäre, „an eine Berliner Immobilien- und Bauver-mittlungsgesellschaft“ (Märkische Oderzeitung, 21./22.6.03). Man darf gespannt sein, was daraus noch wird!

Abends nahm uns Prof. Dr. P. Kahlenberg, ehemaliger Direktor des Bundesarchivs in Koblenz und Kino-Kenner, mit auf einen Streif-zug durch siebenzig Jahre Berliner Kinogeschichte – vom Stummfilm „Die Weber“, über Fontane-Verfil-mungen, Stoffe aus der Geschichte Preußens bis zum Dokumentarfilm von Hans Bentzien „Die Heimkehr der Könige nach Potsdam“, den der Autor selbst einleitete.

Faszinierend zu verfolgen, welche Stoffe unter welchem politischen Vorzeichen welche Botschaft rüberzubringen hatten – vertreten waren Filme aus fünf politischen Systemen, der Weimarer Republik, dem Dritten Reich, der DDR, der BRD/alt und der BRD/neu. Und wie unabhängig von der Botschaft das künstlerische Niveau eines Films sein kann!

Weitere Höhepunkte:

- Am Mittwochabend: Zeitzeugen-gespräch mit Prof. Dr. Michael Checinski, Autor der Autobiogra- phie „Die Uhr meines Vaters“¹³ über seine Jugend, das Ghetto Lodz und Auschwitz.

¹³ Michael Moshe Checinski: Die Uhr meines Vaters, aus dem Englischen von Matthias Fienbork, Frankfurt/Main (Eichborn) 2001, 21,90 Euro, ISBN 3821816031, (vergriffen).

Michael Moshe Checinski: Der traurige Frühling, aus dem Englischen von Matthias Fienbork, Frankfurt/Main (Eichborn) 2002, 22 Euro, ISBN 382181604X.



- Am Samstagabend: Aufführung „Katte – Wahre Nachricht von der Scharffen Execution des mit dem Schwert hingerichteten Herrn Lieutenants von Katten.“ Ein Hörstück von Barbara Geiger, mit der Autorin und Johann Jakob Wuster, musikalisch begleitet von Adam Lennox.
- Ein permanenter Höhepunkt war die aufmerksame, freundliche und köstliche Bewirtung durch die „Landfrauen“, die am Samstagabend in einem Büffet nach Land-

frauenart gipfelte, das köstlich war und so reichlich, dass es auch noch zu einem Brunch-Büffet am nächsten Tag reichte.

Mit der Inbesitznahme des Geburtstagsgeschenks in Groß Neuendorf hat sich der agile Unruheständler Hempel eine neue, zusätzliche Wirkungsstätte geschaffen, die seine kreative Phantasie beschäftigt. In Frau Rindfleisch, der aufgeschlossenen lokalen Managerin hat er eine kongeniale Partnerin gefunden, die zur Umsetzung von neuen Hem-

pel-Ideen am naturnahen östlichen Rand der Republik gerne und zuverlässig beitragen wird. Auch wenn es nicht der bevorzugte neue Tagungs-ort des Mindener Kreises werden kann, Einladungen zu Events in dieser ruhigen, vom Bundeskabinett auch schon entdeckten Tagungs-Landschaft werden den Kreis sicherlich erreichen.

GMP/molo

Folkfest Rudolstadt 2003

oder
dasdeutschethnologischewurzelfusionstanzundmusikfestival



Wie in den letzten Jahren spielten auf einem Dutzend Bühnen fast hundert Gruppen und Solisten, mischten sich die deutschen Dialekte aus den Zeiten der Kleinstaatserei mit anderen Sprachen, gab es Räucherstäbchen, Filzhüte, Met und Dudelsäcke am Wegrund, und die Schlangen vor den Damentoiletten erinnerten an die gute alte Zeit hier.

Auch wenn das Festival in eine Identitätskrise gekommen ist, hat sich kaum einer daran gestört, denn die Idee ist geblieben, auch wenn sie sich nicht verbalisieren konnte.

Aus dem Titel „Tanz und Folkfestival“ wurde das schier nicht merkbare „The German Ethno Roots Fusion Dance & Music Festival“ oder abgekürzt tff. Zweiteres ist kaum auszusprechen, aber dafür Englisch und schon deswegen besser und Drittes soll die Rechtschreibreform durch konsequente Kleinschreibung noch einen Schritt weiterbringen.

*

Die „Magic Band“ auf dem Markt war wieder etwas gigantisch, und so gut wie ich die Idee finde, eine Gruppe zusammenzustellen, deren Musiker das Instrument verbindet, dieses Jahr die Stabspiele¹⁴,

so fehlte mir an der Band letztlich etwas Magie. Was ein Veranstalter im Büro zusammenstellt, können Musiker, die sich wenig kennen, dann kaum über die große Bühne bringen.

Die Zwillinge Maike und Sara Gómez am baskischen Txalaparta¹⁵, der Dresdner Peter Andreas mit seinen selbstgefertigten Stahlinstrumenten oder der Afrikaner Mamadou Diabate mit seinem Balafon¹⁶, Alex Jacobowitz¹⁷ mit dem Marimba und die anderen versuchten ihre jeweiligen Personalstile rüberzubringen, miteinander zu jazzen, es blieb ein flüchtiger Eindruck, aber

¹⁴Die ältesten bekannten xylophonartigen Instrumente sind ca. 5000 Jahren alt und wurden in Vietnam gefunden. Im Programmheft, das sehr geordnet und ausführlich alle Bands vorstellt, ist auch ein ausführlicher Artikel über die Stab-Instrumente, zu denen übrigens auch die Maultrommel zählt.

¹⁵Wird nicht mit Klöppeln, sondern zwei senkrecht stehenden Holzstäben gespielt, die auf hölzerne oder eiserne Planken gestoßen werden.

Meist zwei Musiker, der eine gibt den Grundrhythmus vor, der zweite variiert. Symbol baskischer Identität.

¹⁶Westafrikanische Xylophonart mit Holzstäben und darunter, zur Verstärkung, kürbisartigen Resonanzkörpern.

¹⁷In München lebender Jude, der in New York Musik studierte und den ich das erste Mal in Krakau gesehen hatte – zur Straßenmusik.



solo waren sie mir lieber. Dennoch, die Idee, Stile, Erdteile und Epochen musikalisch aufeinandertreffen zu lassen, ist mir das Teuerste an diesem Festival.

Was für mich *eher* „magic“ war, passierte dann mehr auf kleineren Bühnen. „Ba Cissoko“ aus Westafrika verschmolzen traditionelle Afrorythmen mit Großstadtgrooves, traditionelles Schlagwerk¹⁸ mit dem Becken. Die Saiten ihrer dickbauchigen Koras rissen sie mit den Daumen an, als wollten sie's abreißen. Als sie zwischendurch den Verzerrer anschalteten, da war Jimi Hendrix im Dschungel. Und das alles unterm nächtlichen Himmel auf dem Neumarkt.

Ebenso die beiden Elfensängerinnen mit ihren Phantasiereisen aus Stimme und Improvisation.

Laurence Revey nahm sich viel Raum mit ihrer Stimme, die sie elektronisch übereinanderklusterte – und das live; ihre beiden Musiker gaben mehr Rhythmusrahmen und Klangteppich dazu.

„Yggdrasil“¹⁹ von den Färöer-Inseln beziehen sich nicht zufällig auf die Germanische Mythologie. Dort oben, fernab von Missionierung und Inquisition, sind die Reste der nordischen Mythologie erhalten und aufgeschrieben worden. Deren Sängerin Eivor Pálsdóttir intonierte mit ihrer glockenhellen Stimme Melodien, die über ein Jahrtausend alt waren und doch so klangen, als hätte sie es gerade mit ihrem

Improvisationspartner am Saxophon erfunden.

Was ich vom „Focus Regional“ gesehen habe – diesmal Berlin – hat mich zumeist enttäuscht. Gut, ironisch war's, die „Bolschewistische Kurkapelle Rot-Schwarz“, die möglichst *nicht* zu Politveranstaltungen auftritt. Am „Original Oberkreuzberger Nasenflötenorchester“ ist der Name und die Idee das Beste, aber nach über fünfzehn Minuten Zuhören kriegt man Kopfschmerzen. Und die siebzehn Hippies, als Mega-Kult angekündigt, haben *das* Erfolgsprinzip erfunden: Man intonierte einen Ohrwurm, spiele ihn mindestens dreißigmal hintereinander, steigere Lautstärke und Tempo und vermeide jegliches Arrangement. Und anstatt der trendy Russendisko wäre mir 'ne Berliner Russenband lieber gewesen. Wenigstens bei Jalda Rebling weiß man, was man hat. Seit den Achtzigern war sie *die* Institution für jiddische Lieder in Ostdeutschland.

Es gab einige Gruppen, die das alles wettmachten, und dazu gehörte „Haydamaky“ aus der Ukraine. Punk als Schock-Element funktionierte hier nochmal richtig, aber dann ging's mit einem starken Rhythmus-Rückgrat los. Der Sänger warf seine slawischen Verse über die Bühne, die Trompete blies zur Attacke, und mittendrin tauchten zwei Trachtenmädels auf und sangen im Góralstil der Beskiden. Diese Mischung ging einfach ab wie Pumat. Zwischendurch Zigeunermelodien – ja, es gibt wunderschö-

ne slawische Zigeunerlieder, und man importiert sie normalerweise aus Paris; aber diesmal hatten wir ein Original da.

Oder die andalusische Gruppe „L'Ham de Foc“, die dem Plätschern der Wellen an den Stränden des Mittelmeeres lauschte und die dieses mit einem Instrumentarium von Dudelsack, Renaissancelaute, Kniegeige und mit einer Vorliebe für mittelalterliche Musizierkunst zelebrierte – zart und filigran, dazu die sirenenhafte Stimme ihrer Sängerin – Odysseus war schon damals betört davon.

Preisträger des Festivals waren Wenzel mit seinen Guthrie-Songs²⁰ und in der Sparte Weltmusik Urna mit Liedern aus dem mongolischen Grasland.

*

Darauf ein Köstritzer²¹ Bier, das inzwischen auf der Wiese teurer ist als im Restaurant. „Die Preise haben sie mit dem Euro eins zu eins umgestellt“, brummelte einer der 60.000 Gäste und besorgte sich seins „im Gemüseladen zum Ladenpreis – gleich am Markt. Auch sonntags geöffnet.“

Die meisten, die mal hier waren, kommen sicher wieder. Treffpunkt der Waldecker ist der Caravan-Zeltplatz, EL-KE 59. Wie immer: erstes Juliwochenende.

Dieter Kalka

¹⁸ Eine Kugel, die aussieht wie ein überdimensionierter Kolonialistenhelm, den der Drummer mit Fäusten bearbeitet.

¹⁹ Welten-Esche der germanischen Mythologie, drumherum einige magische Brunnen, drei weise Frauen und zwölf Flüsse. Sie trägt die Welten Asgard – Götterhimmel, Mitgard – Menschenwelt und Utgard – Unterwelt.

²⁰ Siehe *KÖPFCHEN* 2/03, Seite 24 f.

²¹ Hauptsponsor des Festivals.



Weißer Rose

Von der Front-Erfahrung zur Aktion

Im Februar 1943 wurden die Mitglieder der studentischen Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ hingerichtet. Zum 60. Jahrestag dieses denkwürdigen Ereignisses legte der Münchener Historiker Detlef Bald ein Buch vor, das neue Einsichten in den Prozess der Radikalisierung dieser Studenten vermittelt.

Hier wird erstmals beschrieben, dass die männlichen Mitglieder der „Weißen Rose“, die gewöhnlich als der Inbegriff eines idealistisch motivierten Widerstandes gegen das NS-Regime angesehen werden, der sich durch die akademische Beschäftigung mit der literarischen Welt eines Novalis, Goethe und Schiller ausgebildet hatte, stärker als bislang bekannt von der Realität des Vernichtungskrieges im Osten beeinflusst und radikalisiert wurden.

Mit seinem Forschungsergebnis stellt Bald den studentischen Widerstand gleichsam vom Kopf auf die Füße, nämlich in die Wirklichkeit des Vernichtungskrieges hinein. Das hat mit einer Demonstration der „Weißen Rose“ nicht das Geringste zu tun. Im Gegenteil! Die Kenntnis des Zusammenhangs von Kriegserfahrung, Massenverbrechen und Widerstand versetzt uns vielmehr in die Lage, diese Menschen besser zu verstehen.

Neben den Tagebüchern und Briefen der Studenten sichtete Bald die einschlägigen Akten der Wehrmacht, der Gestapo und des Volksgerichtshofs. Wir können jetzt miterleben, wie das „Kleeblatt“ der Münchener Studienfreunde – Hans Scholl, Alexander Schmorell, Willi Graf und Hubert Furtwängler – aus

ihrem Medizinstudium an der Münchener Universität heraus zur Wehrmacht eingezogen und an die Ostfront geschickt wurden und dort drei Monate lang als Famuli im Range von Sanitätsfeldwebeln in Lazaretten der Wehrmacht Dienst taten. Sie sammelten nicht



nur kriegsspezifische medizinische Erfahrungen, sondern wurden auch mit dem Leiden der Juden konfrontiert, die im Warschauer Ghetto zusammengepfercht waren, hörten von Judenvernichtungsaktionen, sahen, welche Folgen die deutsche Hungerpolitik für die russische Zivilbevölkerung hatte. Und sie erfuhren, dass ihre Landsleute unter dem Deckmantel der Partisanenbekämpfung Männer, Frauen und Kinder umbrachten. Mit anderen Worten: Sie wurden Zeugen der ganzen Blutspur von Terror und Repressalien, die der deutsche Vernichtungskrieg nach sich zog. Gleichzeitig bekamen sie eine Vorstellung vom Elend der

deutschen Soldaten, die, von der eigenen Führung „verheizt“ – oder zusammengeschossen, in die Lazarette eingeliefert wurden.

Diese Kriegserfahrungen der Sanitätsfeldwebel schlugen sich in den Texten der Flugblätter der „Weißen Rose“ vom Januar und Februar 1943 nieder, deretwegen sie dann von der Gestapo verhaftet, vom Volksgerichtshof wegen Hochverrats und „Wehrkraftzersetzung“ mit dem Tode bestraft und hingerichtet wurden.

Betrachtet man den deutschen Widerstand gegen das NS-Regime während des Krieges in seiner Gesamtheit, so fällt auf, dass die Münchener Studenten schon eineinhalb Jahre vor dem Offizierswiderstand vom 20. Juli 1944 handelten.

Beachtenswert ist weiterhin der Tatbestand, dass die politischen Zukunftsideen der „Weißen Rose“ – anders als das Gedankengut des Offizierswiderstandes – ganz eindeutig auf eine freiheitlich-demokratische Verfassungsordnung verwiesen. Sie setzten, wie Bald abschließend betont, „Maßstäbe für Menschlichkeit und Zivilcourage“. Diese Wertorientierung, die später in das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland Eingang gefunden hat, macht den besonderen Rang der „Weißen Rose“ in der Geschichte des deutschen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus aus.

Wolfram Wette

Detlef Bald: Die Weiße Rose. Von der Front in den Widerstand, Berlin (Aufbau-Verlag) 2003, 203 Seiten, 18,- Euro.



Ankündigung: Graßhoff-Fest in Quedlinburg

Eine Stadt erinnert sich

Am 9. Dezember 2003 würde der Schriftsteller und Maler Fritz Graßhoff neunzig alt, wenn er nicht vor fünf Jahren an seinem kanadischen Alterssitz Québec gestorben wäre.

1996 wurde auf Anregung von Pit Klein das letzte größere Werk von Fritz Graßhoff „Fredmans Episteln auf Deutsch“ als Schrift der Wilhelm-Fraenger-Gesellschaft im Verlag für Berlin-Brandenburg veröffentlicht, und einige Lieder wurden mit Dieter Süverkrüp und Musikern des Großen Unterhaltungsorchesters Kaiserslautern des Südwestfunks produziert. Pit Klein und Wolf Hempel haben damals versucht, die Stadt Quedlinburg, in der Fritz Graßhoff geboren wurde und seine Jugend verbracht hat, für ihn und sein Werk zu interessieren. Nun haben sich Bürger in Quedlinburg und auch die Stadt zusammengetan und ein Programm aus Anlaß dieses 90. Geburtstages vorbereitet.

- Als erstes steigt am Mittwoch, 29. Oktober um 20 Uhr in St. Blasii zu Quedlinburg eine Graßhoff-Soiree.

Ende November/Anfang Dezember dann wollen Freunde, ehemalige Weggefährten und Kenner das umfangreiche künstlerische Schaffen des Fritz Graßhoff an Quedlinburger Schauplätzen feiern und ihn so „an seinen Geburtsort zurückholen“.

- Uns allen ist sicher am stärksten die „Halunkenpostille“ in Erinnerung. Wer weiß heute noch, daß Graßhoff auch so bekannte Schlagertexte wie „Nimm mich mit, Kapitän, auf die Reise!“ für Hans Albers oder Freddy Quinn verfaßt hat? Oder daß er den schwedischen Nationaldichter Carl Michael Bellman mit seinen berühmten Trinkliedern aus dem Stockholmer Alstadtmilieu ins Deutsche übersetzt hat? Davon wird rund um den Ersten Advent auch in den Gewölben des Theophano-Weinkellers zu hören sein, am **28. und 29. November**, jeweils ab 21.00 Uhr mit Pit Klein.
- Der SWF-Kulturreporter Pit Klein, Autor vieler Graßhoff-Sendungen der ARD, liest am Samstag, dem **29. November** aus Graßhoffs

Roman „Der Blaue Heinrich“ – im Café Theophano am Markt.

- Die Schriftstellerin *Eva Demski*, die Graßhoff vor seinem Tode in Kanada als zwar hochbetagten, aber noch vielseitig aktiven und interessierten Künstler antraf und in einer FAZ-Reportage würdigte, wird am 1. Advent, dem **30. November**, einen Festvortrag halten – im Quedlinburger Rathaus.
- Am Dienstag, **9. Dezember**, Graßhoffs 90. Geburtstag, eröffnet dann im Gewölbekeller Weiße am Schloßberg die Ausstellung „Fritz Graßhoff querbeet“: Bilder, Texte, Gedichte, Lieder, Schlager, Übersetzungen, Zeitungen, Zeugnisse, Lebensläufe – Dinge, die man kennt – oder auch nicht...

Interessenten an diesen Veranstaltungen können sich zwecks Vermittlung von Unterkünften wenden an:

- Ulrich Weiße (Ferienwohnungen): E-Mail: uweise@quedlinburg-fewo.de
- Reinhard Spilker („QUITILINGA-Incoming“ Hotelzimmer-Reservierungen): QUITILINGA Quedlinburg-KulturProjekte, Kornmarkt 8, D-06484 Quedlinburg (Germany) Tel. 49(0-) 3946-2521, Fax 49(0-)3946-915921, quitilinga@t-online.de

Burg Ludwigstein

Archivtagung vom 17. bis 19. Oktober 2003

Die alte Form jugendhistorischer Archivtagungen, die 2001 und 2002 ausfallen mußten, wird das Archiv der deutschen Jugendbewegung im Herbst 2003 fortsetzen.

Einladung und Programm „jugend im film der ddr“ können bei Stephan Sommerfeld, Jugendbildungsstätte Burg Ludwigstein, 37214 Witzenhausen, E-Mail „stepan.sommerfeld@web.de“, angefordert werden.

Susanne Rappe-Weber/Wolfgang Hempel



Rüdiger Scholz †

Nicht viele Waldecker werden ihn kennen, vielleicht noch am ehesten (wegen seiner weißen Haarmähne) als „der Deichgraf.“ Ich lernte ihn bei meinem ersten Waldeck-Besuch 1954 kennen, als Pimpf aus der Horte von Lu Wiegardt aus Lüdenscheid.

Seitdem hatten wir uns nie ganz aus dem Auge verloren; zeitweise, während des Studiums in Hamburg, teilten wir uns sogar ein Zimmer. In seinem späteren Beruf als Geologe war er viel unterwegs, z. B. um die Strahlenbelastung nach Tschernobyl in Deutschland und Europa zu messen.

Nach Eintritt in den Ruhestand vor ein paar Jahren war er aktiv im Mindener Kreis, wo er die „Aktion Flurstück 159“ initiierte. Auf diesem Flurstück in Halberstadt stand früher die Synagoge, und

Rüdiger wollte den Platz, der heute noch ein Trümmergrundstück ist, in einen kleinen Park umwandeln: wie mir scheint, eine sehr schöne Variante eines Holocaust- Denkmals.

Auch auf der Waldeck ließ er sich wieder häufiger sehen. Im Kultursommer 2001 machte er für das „Erfahrungsfeld Waldeck“ umfangreiche Vermessungsarbeiten und entdeckte dabei in den Arbeiten seiner Vorgänger Messfehler bei den Seitentälern des Baybaches von mehreren hundert Metern. Seine Ergebnisse sind in eine Karte des Erfahrungsfeldes eingegangen, die demnächst im Säulenhause hängen wird.

Eine eher skurrile Marginalie ist die Festlegung des „Waldecker Meridians“, einer gedachten Linie vom Nord- zum Südpol, die genau

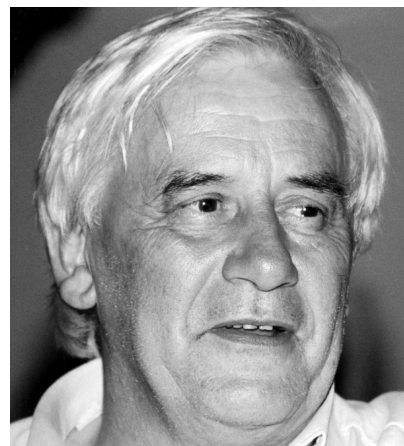


Foto: molo

Rüdiger Scholz

über das Köpfchen läuft. Er hat den Meridian mit weißer Farbe an zwei Stellen des Zufahrtsweges markiert. Der Regen hat sie inzwischen fast gewegewaschen.

Rüdiger Scholz ist im Alter von fast 64 Jahren am 10. Juni gestorben.

Ali

Wir gratulieren unserem Mitglied

Achim Schiel (Hellas)

zum Doktor der Naturwissenschaften durch seine Dissertation „Synthese von Nährstoffen mit potentiell antiviraler Wirkung“ an der Universität Bonn.

Peer





Was KÖPFCHEN-LeserInnen interessieren könnte

Zum Lesen

Arno Lustiger:
Wir Werden nicht untergehen,
siehe Seite .

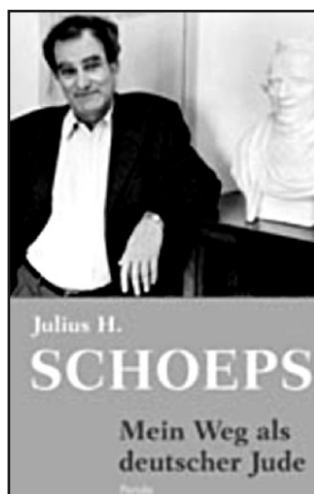
*

Daniel Ganzfried: alias Wilko-
mirski. Die Holocaust-Travestie,
siehe Seite

*

Harald von Rappard:
Die große Lüge. Die Krise in der
Politik ist auch die Krise der Exper-
ten. Wir müssen umdenken, aber
in eine ganz andere Richtung, als
die Experten uns weisen, Manus-
kript, März 2003.

Harald von Rappard (Zen) plädiert für eine
Zweiteilung des Arbeitsmarktes, einen
kapitalistischen, auf Entgelt-Maximierung



und einen staatlichen, auf Sinn-Erfüllung
ausgerichteten Sektor.

*

Steidl. Herbst 2003, siehe Seite .

*

Julius H. Schoeps:
Mein Weg als deutscher Jude,
Zürich (Pendo) 2003, 300 Seiten,
19.90 Euro, ISBN 3-85842-544-3

Prof. Dr. Julius Schoeps, Sohn von Prof. Dr.
Joachim Schoeps, in Schweden in der Emig-
ration geboren, Wissenschaftler, Herausgeber
und Publizist, Gründungsdirektor des Jüdischen
Museums in Wien, Direktor des Moses Men-
delssohn Zentrums für europäisch-jüdische
Studien in Potsdam und Halberstadt, beschreibt
sein Leben und die Besonderheiten, die das
jüdische Leben in Deutschland noch immer
prägen und belasten.

*

Günther M. Doliwa:
Gestatten: Kramer, siehe Seite .

*

Michael Checinski:
Die Uhr meines Vaters, und Der
traurige Frühling, siehe Seite.

*

Detlef Bald:
Die weiße Rose, siehe Seite .



20.-23.2.2003 - Festival Musik
und Politik. Protokolle,
hg. von Lied und soziale Bewegun-
gen e.V., Berlin 2003, 60 Seiten,
2,50 Euro.

Kontakt: Dr. Lutz Kirchenwitz, Prenzlauer Berg
17/9.3, 10405 Berlin, Tel. 030-44045830, Fax
030-4427093, E-Mail webmaster@songklub.de,
www.songklub.de

Hauptprojekt des No-Budget-Festivals 2003
waren Gespräche, eine Ausstellung und Filme
zum Thema „Ostberlin-Westberlin Musik und
Politik in den 70er/80er Jahren“. Außerdem
enthält die Broschüre die Wiedergabe von
Gesprächen zum Thema „Die Künstler und der
Krieg“ und „Musik und Zensur nach dem 11.
September“ sowie mit Hans-Christian Ströbele
(MdB), Alexander Gorodnitzki (Rußland) und
Dieter Süverkrüp.

*

Zu den Arbeiten zum Thema
Jugendbewegung, die im Archiv
der ABW vorhanden sind, siehe
Seite



Zum Nachschlagen

Das Profolk Adressbuch, Moers (Christian Ludwig Verlag) 2003, 288 Seiten, 13,80 Euro, Bestell-Nr. F-1001.

Zu bestellen bei: Christian Ludwig Verlag, Dorfstr. 70, 47447 Moers, Fax 02841-35036. christian-ludwig-verlag@t-online.de

Zum Hinfahren und Schauen

Gertrude Degenhardt:

Von der Anderen Musik. Zeichnungen, Radierungen und Kataloge, Ausstellung in der Sparkasse Pforzheim Calw, Poststraße 3, 75172 Pforzheim.

Die Ausstellung ist geöffnet vom 22. September bis 17. Oktober 2003 von 8.15 bis 18 Uhr (Mo + Do), bzw. von 8.15 bis 16 Uhr (Die, Mi, Fr).

Kontakt: Edition GD,
Klosterstraße 1 A, 55124 Mainz,
Tel. 06131-42523, Fax 06131-45717,
E-Mail info@gertrude-degenhardt.de, www.gertrude-degenhardt.de.



Pinselfzeichnung: Gertrude Degenhardt

Von der anderen Musik

Zum Surfen/Mailen

www.burg-waldeck.de
Sowieso!

www.folker.de
Informationen zum Magazin Folker!, zu dessen Schnupper-Abo und Folker!-Shop

lag@folk.de
FolkPost, Informationen der LAG folk Schleswig-Holstein e.V.

www.uni-freiburg.de/liedarchiv
Deutsches Volksliedarchiv in Freiburg

www.rjb.de
Ring junger Bünde.

www.jugendkulturen.de
Archiv der Jugendkulturen

info@bella-musica.com
THOROFON – BELLA MUSICA

www.kaiengelke.de
Hallo, wenn ihr Lust habt, schaut doch mal in meine brandneue website und schreibt mir was Nettes ins Gästebuch!
Liebe Grüße Kai

www.jugendbewegung.de/verlag
verlag der jugendbewegung. südmarkverlag michael fritz kg



Zum Hören

Frank Baier:
Portrait, ARIS-CD 765 408 62

19 Lieder aus den Jahren 1976-81.

*

Zupfgeigenhansel:
Andre, die das Land so sehr nicht liebten, siehe Seite

*

Reinhard Fehling:
Gewaltig ist das Leben, siehe Seite

*

Aaron Antes:
**Gönnen Sie sich die Ewigkeit,
CD Klangweber.**

Kontakt: Aaron Antes, Haselsteinstr. 52, 71364
Breuningsweiler. Tel. 07195-13 68 43, Fax
07195-136844. E-Mail info@a-a

Die erste CD, Sologitarre und eigene Lieder,
von Aaron Antes. Waldecker kennen ihn von
den Liedermacher-Werkstätten und Singe-
wettstreiten.

*

**Brings & Gäste: Heimatklänge -
Zehn Jahre „Arsch Huh“, CD, Pirate
Records Nr. 5094912, Bestelladres-
se: Pirate Records, Melchiorstr.
50670 Köln**

Eine CD, auf der die Kölner Musiker ältere
Lieder ihrer jeweiligen Kollegen interpretieren.
...Tommy Engel singt Wolfgang Niedecken,
Gerd Köster Tommy Engel, Anke Schweitzer
Gerd Köster, Zeltinger die Höhner, u.s.w.
Die Band Brings um die beiden Brüder Stefan
und Peter entschieden sich für einen Text ihres
Vaters und Liedermachers Rolly Brings, der als
Hauptschullehrer das Kölsche Milieu in seiner
multikulturellen Vielfalt bestens kennt, von

der schönen kreativen wie der beängstigend
aggressiven Seite.“ So weit Hans Reul, der
sich als persönliche Empfehlung für die SWF-
Lieder-Bestenliste 1/03 für den Titel „Siesta
em Veedel“ entschied.

**Rudolstadt TFF 2002. Der Festi-
val-Sampler, CD HD 20022 sowie
alle früheren TFF-Sampler 1996-
2001 für je 15 Euro.**

**Silberhochzeit. 25 Jahre deutsch-
deutsche Folkszene. DVDHD 001,
20 Euro**

Diese beiden Scheiben zu beziehen bei: loe-
wenzahn Friedrich-Ebert-Straße 66, 04109
Leipzig. – www.loewenzahn-verlag.de, loe-
wenzahn-@t-online.de

Jahr für Jahr bündisch

Der eisbrecher-Taschenkalender 2004

Auf ein Neues! Auch für das Jahr 2004 gibt es von der eisbrecher-Redaktion wieder die bewährte und scene-spezifische Alternative zu allen Greenpeace- oder Literaturkalendern: Auf rund 200 Seiten bietet der eisbrecher-Taschenkalender nicht nur ein großzügiges und bebildertes Kalendarium, sondern auch Griffstabellen, Karten, aktuelle Adressen, Tipps und Infos für ein ereignisreiches Jahr in der bündischen Welt.

Informationen zu Gestalt und Inhalt des Kalenders finden sich auf www.der-eisbrecher.de/kalender. Dort ist der Kalender auch bereits jetzt bestellbar. Und wie in den Vorjahren lässt sich mit einer Gruppenbestellung bereits ab fünf Exemplaren kräftig sparen.

Die eisbrecher-Redaktion wünscht schon heute ein schönes neues Jahr.

redaktion@der-eisbrecher.de
www.der-eisbrecher.de
www.der-eisbrecher.de/kalender





Aus der Waldeck-Geschichte

Brand der Bauhütte 1926

In den ersten Monaten des Jahres 1926 wird auf der Waldeck intensiv an der weiteren Ausgestaltung der Kanzlei des Nerother-Bundes in der ersten festen Behausung oben auf dem Thurnfeld gearbeitet. Die Holzbaracke in schwedischem Baustil war erst anderthalb Jahre vorher im Herbst 1924 fertiggestellt worden.

Kanzlist Nauke versucht schon länger mit viel Überredungskunst, die Bauhüttenleute davon zu überzeugen, dass es gar nicht so schlecht sei, die Bauhütte²² gegen Feuer zu versichern. Im März darf Nauke dann einen entsprechenden Vertrag abschließen. Geld für die erste Beitragsrate ist aber nicht da.

Schon zwei Wochen später passiert die Katastrophe. Ein Brand vernichtet das neue Holzhaus mit allem, was drin ist. Das Feuer bricht in der Kanzlei aus, während in der Küche gegessen wird. Die Flammen schlagen bereits aus den Fenstern, als Nauke, Emil Schatz, Fred Euler und Anti Gdanietz den Rauch entdecken. Das Feuer findet in dem trockenen Gebälk und in den Papiervorräten so viel Nahrung, dass das Thurnfeld von hellem Feuerschein überstrahlt wird.

Aus der Küche ist kein Entkommen. Im Winter sind Türen und Fenster nach außen fest vernagelt.

Als sie die Tür zum Wohnraum öffnen, quillt ihnen Rauch in dicken Schwaden entgegen. Nauke ruft: „Alle herkommen! Hände anfasen!“ Er weiß, dass Menschen auch aus kleinen Zimmern den Ausgang nicht finden, weil sie in der Dunkelheit die Orientierung verlieren, und einige Atemzüge voll Rauch können schnell jede vernünftige Überlegung vereiteln.

Hand in Hand tasten sie sich, tief gebeugt, an der Wand entlang durch den Wohnraum ins Freie. Sie sehen die Kanzlei in hellen Flammen. An Löschen ist nicht mehr zu denken. Anti will versuchen, noch das Kassenschränkchen mit dem Geld und allen wichtigen Dokumenten zu retten. Kurzentschlossen bindet er ein Taschentuch vor das Gesicht und gießt sich einen Eimer Wasser über den Kopf, holt tief Luft und: Hinein! Voller Angst warten die andern. Vor lauter Rauch kann man nichts sehen. Wo bleibt er denn nur? Nauke hält es nicht mehr aus. Er packt sich auch ein nasses Taschentuch vor die Nase und springt in die qualmende Türöffnung, genau in dem Moment, als Anti – schon halb besinnungslos von Hitze und Rauch – herausgesprungen kommt. Mit den Köpfen knallen sie gegeneinander.

Schon ist der Schlafraum ein einziges Flammenmeer, und in

den brausenden Luftwirbeln schießen Funken hoch und ergießen sich wie Regen über Stall und Scheune. Emil Schatz steigt auf die Dächer und lässt sich Wasser anreichen, und Anti schlägt mit der Axt ein Loch in die Küchenwand. Mit blut- und rußverschmiertem Gesicht tastet er sich blind durch die Öffnung und rettet zwei kleine, halb erstickte Dackel unter der Bank. Für Dackelmutter Walli und die treue Wachhündin Nelli ist es zu spät. Sie sind schon verbrannt. Ein Silberfuchs ist von der Hitze leicht angesengt. Nauke öffnet ihm im letzten Moment das Gatter. Mit hohen Sätzen verschwindet er im Wald und wird nie mehr gesehen.

Der Feuerschein hat die erschreckten Bauern aus Dorweiler herbei eilen lassen. Vorne weg der kleine krummbeinige Lorenz. Alle fassen an, und so können Stall und Scheune gerettet werden.

Doch die Bauhütte ist samt und sonders abgebrannt. Sämtliche Tagebücher und Dokumente über die Entwicklung des Bundes, alle Akten, Landkarten, Briefordner, die Bücher, alles perdu. Drei Geigen und sieben Gitarren, Betten, Schränke, das ganze Privateigentum der Bauhüttenleute, die Küche mit Einrichtung und Lebensmittelvorräten, alle Fahnen, die Schriften, die Abzeichen, Bildermappen

²² Es handelt sich um das derzeit einzige Haus auf der Waldeck, das Vorgänger-Gebäude des heutigen Mohrihauses.



Alte Bauhütte (1923?)

und Klischees, Schreibmaschine und Vervielfältigungsapparat, die meisten Lichtbilderkästen – alles ist verbrannt.

Das schöne Zuhause, mit all den wundervoll erlebten Stunden, ist nur noch Erinnerung.

Am nächsten Tag, nachdem sie einen Lichtbildervortrag im benachbarten Heyweiler gehalten haben, bleiben sie gleich dort und schlafen in einer Scheune. Hier ist es wärmer als in der verwaisten Waldecker Scheune, wo das Stroh knapp ist. Als sie so liegen, fängt der dicke Karl an zu singen: „Wenn ich den Wanderer frage..“. Karl Mohri erinnert sich: „Es mag kitschig klingen, aber als die Stelle kam: Ich kann nicht nach Hause, hab keine Heimat mehr – da liefen mir die Tränen übers Gesicht, schon zum zweitenmal an diesem Tag; und Otto neben mir hörte ich herzerbrechend schluchzen.“²³

Zwei Tage später beeilt sich Nauke, die säumige Rate für die Versicherung zu zahlen. Und schickt am darauf folgenden Tag die Mitteilung hinterher, dass der Fall der Fälle bereits eingetreten sei.

In Dorweiler glaubt allerdings niemand an Zufall. Bei den Bauern heißt Nauke von nun an nur noch „Der Brandstifter“.

Die Bauhüttengemeinschaft muss nun improvisieren. In der alten Bauhütte unten auf der Bastion wird die Kanzlei wieder eingerichtet, und die Kapelle wird zum Lagerhaus erklärt. Die meisten der Burgmannen schlafen auf Stroh in der Scheune über dem Stall. Fred kocht auf dem zum Herd umgebauten Sauna-Ofen, und zu essen gibt es im Baderaum. Ein Rundbrief meldet den Bundesgenossen in der Republik das Unglück, und eine unerwartet große Hilfsaktion setzt

ein. Es zeigt sich, dass die Jungens draußen schon so von „ihrer Burg“ begeistert sind, dass es für sie eine Selbstverständlichkeit ist, sich für den Wiederaufbau mit allen Kräften einzusetzen. Die Waldecker freuen sich über jede Spende.

Aus dem Dorf kommen so viel Brot, Wurst, Speck und Decken, wie man dort entbehren kann. Viele Pakete aus ganz Deutschland treffen ein. An manchen Tagen muss Karl Mohri sogar zweimal mit dem Pferdegespann ins Dorf fahren, um alles herunter zu schaffen. Notgedrungen wird alles verwendet, auch ein Frack und sechzehn Paar grellgrün-gestreifte Fußballstrümpfe. Rudi packt wie gewohnt die Wäsche in einen großen Bottich und kocht alles, samt Fußballsocken, stundenlang. Danach ist alles sauber und alles grellgrün: Die Hosen, die Hemden, die Pullover, die Betttücher, die Kissenbezüge, die Handtücher und die Taschentücher. Wenn sie jetzt ins Dorf kommen, fangen die Hunde an zu bellen.²⁴

Hotte Schneider

²³ Karl Mohri in einem Erlebnisbericht „Der Brand der Bauhütte“. AdABW Q2711

²⁴ Nächstes Jahr soll das Buch zur Geschichte der Waldeck erscheinen.

Für Hinweise, Erinnerungen und sonstige Beiträge dazu ist dankbar:

Hotte Schneider, Karrstraße 3, 55481 Reckershausen, Tel. + Fax 06763-307300; Bad Kreuznach: 0671 8961769. E-Mail: hotte.schneider@web.de



Fünf Jahre Archiv der Jugendkulturen

Das Archiv der Jugendkulturen e.V. sammelt authentische Zeugnisse wie Fanzines, Flyer etc. aus verschiedenen Jugendkulturen sowie wissenschaftliche Arbeiten und Medienveröffentlichungen, und stellt diese in seinen Bibliotheks- und Arbeitsräumen der interessierten Öffentlichkeit kostenfrei zur Verfügung. Daneben führt der Verein auch eigene Forschungsprojekte durch, organisiert Fachtagungen und Events und gibt im Verlag Thomas Tilsner die gleichnamige Buchreihe heraus, in der vierteljährlich eine eigene Fachzeitschrift sowie ca. 8 Titel pro Jahr erscheinen. Vereinsmitglieder erhalten für einen Jahresbeitrag von 120,- EUR sämtliche Publikationen des Archivs automatisch zugeschickt. Kontakt: Archiv der Jugendkulturen Fidicinstr. 3 10965 Berlin Tel. 030/6942934 Fax 030/6913016 EMail: archiv@jugendkulturen.de, www.jugendkulturen.de.

Über die Bedeutung des sogenannten Mollrölpers

Das erste literarische Mach-Werk des Chansoniers Jens-Paul Wollenberg

Gab es in der DDR eigentlich einen literarischen Untergrund? Wenn man von der Szene am Prenzlauer Berg absieht, die ja künstlich durch DLF und ZDF geschaffen wurde und Sascha S.'s MfS-geförderte Sammelleidenschaft, bleibt nicht viel übrig.

Etwas, gut schubladengehütet, hat jetzt das Licht der Welt erblickt: Wollenbergs gesammelte Gossenliteratur. Da ist zum Teil schon etwas angestammelt wie die „Schimmelblume²⁵“, damals als wahrhaft dekadent eingestuft durch diverse Berichte und auch sonst ist dieses Buch nicht empfehlenswert für übersensible Gemüter. *Es ist fade, euch beim Widerkäuen zu beobachten, da ihr Widerlichen so substanzlos seid...* Anarchischer als Mühsam, sprachverwitzer als Schwitters, schwärzer als Grasshoff und verquerer als Franz Hohler: *denn wessen Milch ich trinke, dessen Käse eß ich.* Derber

als Peter Handke: *Ich beginne mit der Bedeutung des sogenannten Mollrölpers... Er paßt nämlich in gar kein Konzept, drum leckt mich doch, ihr Triebattentäter²⁶... besonders Ihr da in der vierten Reihe*, womit ja wohl die Leser von Rezensionen gemeint sind.

Vielleicht hätte es doch in der Schublade bleiben sollen, oder auf den CDs, gut übertüncht mit Bajanklängen – alles halb so schlimm. Aber so, pur auf infantilem Papier – igit: *Ich bin ein schreckliches Gedicht/ Denn der mich schrieb, liebte mich nicht/...Ich weiß nicht, was mein Dichter will/ Ach Leser, schmeiß mich auf den Müll...*

Man kann nur vorwarnen und eine Kassette zum sicheren Verwahren für Minderjährige hätte der Verlag gleich mitproduzieren sollen. Ein Exemplar dieses Machwerkes in Noltes Familienministerium und Wollenberg hätte mal wieder

Berufsverbot: *Ich bin dein Kaderaktenleiter, du darfst aber auch Genosse Ralph zu mir sagen, wenn du mir ins Gesicht wichst, ha ha ha. Oder: Kinder Katzen Ketzer kotzen/ Hosen runter Beine breit.*

Eine literarische Richtung, eine philosophische Strömung, all das kann man bei Wollenberg vergessen. Vielleicht ist genau das die heimliche Botschaft, und wenns so wäre, wäre es heilsam. So oft sind Menschen mißbraucht worden für immer neue Ideen. Wollenberg hat, sicher aus ganz falschen Gründen, die richtigen Schlüsse gezogen: *Wir brauchen keine Inhalte mehr!!!*

... öffentliche Hinrichtungen sind genehmigungspflichtig und somit unterliegen sie der Zustimmung des Kulturamtes. Hier gehts thematisch ums Erhängen, Ersäufen, um Totentänze & Menschenfresser, als würde ein alternder Pirat mit de Sades Tinte schreiben. Neben bio-



grafischen Ausflügen ist das Buch als Beratung für den Leser gedacht, ungefähr so: *Einen Oberflächenberater braucht ihr, einen Oberflächenberater, der erklären muß, wie's nicht weitergeht...* Dazwischen etwas Nihilismus: *Liebes Nichts, ich grüße dich. Schön, daß es dich nicht gibt..* und lakonische Ausflüge in die Gegenwart: *Ach Vater/ Ach Mutter/ Was ist passiert/ Erst wurd ich/ Verstaatlicht/ Jetzt/ Privatisiert.*

Wäre nicht dazwischen etwas Befremdliches, allzu Zartes, das in diese Auswahl gar nicht paßt, aber auch eine, wenn selten angeschlagene Saite Wollenbergs ist: *Laß mich so bleiben wie ich war / Ich*

sehn mich nicht nach jenem Ort/ ... Dem ewigen Gesinnungsmord/ Am Waisenkind. Es gibt einige frühe Lieder von Jens in diesem Ton wie *Ich will, daß wieder Frühling ist!*

Dieses zarte Grün weicht den schwarzen Humor auf. Wenn man es einmal wahrgenommen hat, findet man hinter diesen dunklen Bildern, den Verdrehungen, den tragischen Momenten, die Auslöser waren oder gewesen sein könnten. *Wünscht wäre tief in Fantasien/ Unentwegt verirrt...* nach der Verstoßung aus dem Paradies – wer hätte gedacht, daß Wollenberg so leicht in biblische Schubladen paßt: *Ich bin ein Piratensender/ Verstoßen einer Mutter Mund.*

Trotz allen Anscheins ist es nicht Draculas gereimter Nachlaß über Menschenfresser, Parasiten & Paranoia, Blutgericht & Rattentänze, es ist jemand, der sich *tief* in Fantasie *unentwegt* zu Wort meldet, *unentwegt verirrt* oder, noch einfacher gesagt, wie es gleich im Eingangsgedicht heißt: *Drei Treppen tiefer/ Da liegt mein Revier.*

Dieter Kalka

Jens-Paul Wollenberg:
Die Geschichte vom einsamen
Selb, Leipzig (Fünf Finger Verlag)
2003, 149 Seiten, 50 Euro, ISBN
3-9807419-8-2, 9



Foto: molo

Großmutter mit Enkelkind. Eine fünfzigjährige Waldeckgeschichte als ewiges Theaterband zwischen Epidaurus und Moselstein-Atrium.

Lilo Krolle



HINTER **K**ÖPFCHEN

Hoch–Zeiten

Fr, 19. – So, 21. Sept. 2003

4. Peter Roland- Singwettstreit

Vorabend JMV:

Sa, 15. November 2003, 20 Uhr

„Die gelehrten Frauen“

nach der Komödie „Les Femmes Savantes“ von Molière – siehe Seite

So, 16. November 2003, 10.30 Uhr

Jahres-Mitgliedversammlung ABW

Ostern 2004

Veranstaltung zum 70-jährigen Jubiläum der ABW

Pfingsten 2004

Veranstaltung zum 40-jährigen Jubiläum der Festivals

„Chanson – Folklore – International“

Die nächste Sitzung des Verwaltungsrates: 26. Oktober 2003

(Normalerweise von 15.00 bis 18.00 Uhr auf Burg Waldeck. Für ABW-Mitglieder außer bei Personalfragen öffentlich)



ARBEITSGEMEINSCHAFT

BURG WALDECK ^{EV.}

56290 Dorweiler
Telefon (06762) 7997
Telefax (06762) 6201
burgvogt@burg-waldeck.de
www.burg-waldeck.de

Kreissparkasse Rhein-Hunsrück
Zweigstelle Kastellaun
Konto 012/113643
BLZ 56051790

Als gemeinnützig anerkannt.
Mitglied des deutschen
Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.

Als Postvertriebsstück zugelassen unter Nr. N 10 883 F